



**Christean Wagner folgt auf Erika Steinbach**

(Seite 5)

**400 Jahre Prager Fenstersturz**

(Seite 8)

**Zweifel um Paneuropa**

(Seite 9)

## Der neue Schirmherr ist jetzt gefordert

Die Frage treibt viele Landsleute um: Wird Markus Söder (CSU) als neuer bayerischer Ministerpräsident und damit Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe einen anderen Kurs gegenüber Tschechien steuern als Horst Seehofer? Viele klammern sich an Söders Passauer Aschermittwochssatz, die CSU müsse „Heimat sein für Konservative, Patrioten und Vertriebene“. Der Franke Söder, so die Hoffnung, würde damit an die eher Prag-kritische Politik des Oberbayern Edmund Stoiber anknüpfen, dem er einst als Generalsekretär diente. Vor überzogenen Erwartungen sei gewarnt. Gewiss wohnt jedem Anfang ein Zauber inne. Soll aber Söders Bekenntnis nicht zu einer Floskel verkommen, müsste er in seiner Regierungserklärung Mitte April oder spätestens Pfingsten auf dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg seine Aussage konkretisieren. Das heißt, er müsste sagen, worin sich seine Politik für den „vierten Stamm“

substantiell von der seines Vorgängers unterscheidet. Denn dessen Anspruch, aus „einem kalten Verhältnis zu Tschechien für alle Zukunft eine Ära der gegenseitigen Wertschätzung und Freundschaft“ gemacht zu haben, wurde nicht nur unter Vertriebenen mit ungläubigem Kopfschütteln quittiert, gibt es doch, wie selbst Steffen Hörthler als stellvertretender SL-Bundesvorsitzender nach einer Eloge auf Seehofer einräumte, für ein vorurteilsfreies Miteinander noch einiges zu tun, „auch bei schwierigen Fragen im Kontext der Vertreibung“. Man höre: „auch“. Der Vize von Bernd Posselt fügte hinzu: „Ich bin ehrlich: Die neue Konstellation in Bundes- und Staatsregierung weckt bei unseren Landsleuten Erwartungen.“ So ist es. Erwartungen, die hoffentlich nicht wieder enttäuscht werden. Markus Söder hat als Prioritätenfolge „Bayern, Bayern, Bayern“ genannt. Es wird deshalb aufmerksam registriert werden, welchen Spielraum

er sich in der sudetendeutschen Frage lässt. Das politische Terrain ist unübersichtlicher geworden. In Tschechien hat man es mit einer Regierungskonstellation zu tun, die auf rechts- wie linksextreme Unterstützer angewiesen ist und über die der skandalträchtige Staatspräsident Miloš Zeman schützend die Hand hält; seriöse Prager Partner für eine auf wirklichen Ausgleich zwischen Tschechen und Sudetendeutschen zielende Politik sind in der Minderzahl. In Bayern ist die AfD erstarkt, in deren Reihen auch angesehene Mitglieder oder sogar Funktionsträger der Landsmannschaft agieren. Am 14. Oktober wird im weiß-blauen Freistaat ein neuer Landtag gewählt. Wähler aus dem Kreis der Heimatvertriebenen, vor allem Sudetendeutsche, galten bis vor vier Jahren als eine sichere Bank für die CSU. Das hat sich geändert. Der neue Chef in der Münchner Staatskanzlei hätte die Chance, zur alten Glaubwürdigkeit zurückzukehren. Wird er sie nutzen?

### DAS BILD DER HEIMAT



Anneliese Kitzmüller, die III. Präsidentin des Nationalrats bei der Festrede anlässlich der diesjährigen Veranstaltung zum Märzgedenken in Wien. (Foto: Gertrude Dwornikowitsch)

### Klartext

#### Prager Uhren gehen anders

Von Gernot Facius

Da hat man in Prag gerade noch rechtzeitig die Notbremse gezogen. Fast wäre ein Schläger der berüchtigten Einsatztruppen des „Korps der nationalen Sicherheit“, die im Wendejahr 1989 auf Demonstranten einprügelten, zum Chef der parlamentarischen Kommission zur Kontrolle der nationalen Sicherheitsorgane (GIBS) avanciert: Zdeněk Ondráček, seines Zeichens Abgeordneter der Kommunistischen Partei, in den tschechischen Medien „Dreschflegel“ genannt. Zehntausende protestierten in Prag gegen die Klüngelei der amtierenden Regierung Babiš mit der KP - und sie hatten damit Erfolg. Der umstrittene Kandidat, mit der knappen Mehrheit von zwei Stimmen auf diesen wichtigen Posten gehievt, trat von der Wahl zurück und kam damit einem von den Bürgerdemokraten (ODS) beantragten Misstrauensvotums zuvor. Im Parlament besaß Ondráček später die Chuzpe, seine Kritiker als Schreihäse und demokratische Mistgruppe zu verunglimpfen und sich als Opfer darzustellen. Die Wucht des Protestes hat auch Babiš, der für sein Kabinett eine parlamentarische Mehrheit sucht, bestimmte Grenzen aufgezeigt. Kleinlaut verkündete er, von Anfang an gegen die Wahl Ondráčeks gewesen zu sein. Ob man ihm das glauben kann? Wie auch immer: Durch den skandalösen Vorgang im Feber 2018 ist deutlich geworden, was in der Tschechischen Republik 29 Jahre nach der „samtenen Revolution“ noch alles möglich ist. Das Netzwerk der alten Seilschaften ist weiter intakt. Prager Uhren gehen eben anders. Man macht sich in Berlin, Wien und anderswo im Westen noch immer falsche Vorstellungen von der tschechischen Demokratie und ihren Eigenarten. Dass etwa Staatspräsident Miloš Zeman nichts dabei findet, der Kommunistischen Partei seine Aufwartung zu machen, passt ins Bild. Zeman beehrt damit jene Partei, deren Chef Vojtěch Filip bis heute das brutale Vorgehen gegen die Demonstrationen von Studenten und anderen Regimekritikern am 17. November 1989 als „in Ordnung“ befindet und sich brüstet, die Polizei habe „funktioniert“. Und der amtierende Premier Babiš? Der Milliardär gibt sich pragmatisch, vor allem in Wirtschaftsfragen. Er wirbt auch in Brüssel um Vertrauen, muss sich aber damit abfinden, dass er in den heimatlichen Archiven als Agent des ehemaligen kommunistischen Staatssicherheitsdienstes geführt wird - das hat das Bezirksgericht in Preßburg dem gebürtigen Slowaken noch einmal bestätigt. Das bleibt an Babiš haften. Alles keine guten Aussichten für die Tschechische Republik und ihre Nachbarn. Vor allem nicht für ein gedeihliches sudetendeutsch-tschechisches Verhältnis. Prager Uhren gehen eben anders. Darauf hat man sich endlich einzustellen. ■

# Löbliche Vorsätze und Kopfschütteln über Seehofer

## Was der Berliner Koalitionsvertrag zur Vertriebenenpolitik zu sagen weiß

Der Präsident des deutschen Bundes der Vertriebenen (BdV), der frühere CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Bernd Fabritius, erkennt in dem umfangreichen Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD ein „positives Signal für unsere Arbeit“. Der gebürtige Siebenbürger Sachse bezieht sich damit vor allem auf sozialpolitische Fragen: Verhinderung von Altersarmut bei Spätaussiedlern und Abbau gesetzlicher Benachteiligungen, etwa im Rentenrecht.

Daneben würdigt er die Initiativen für eine „grenzüberschreitende Verständigung“, die in dieser Legislaturperiode vom um den Zusatz „für Heimat“ erweiterten Bundesinnenministerium unter Leitung von Horst Seehofer (CSU) gefördert werden sollen.

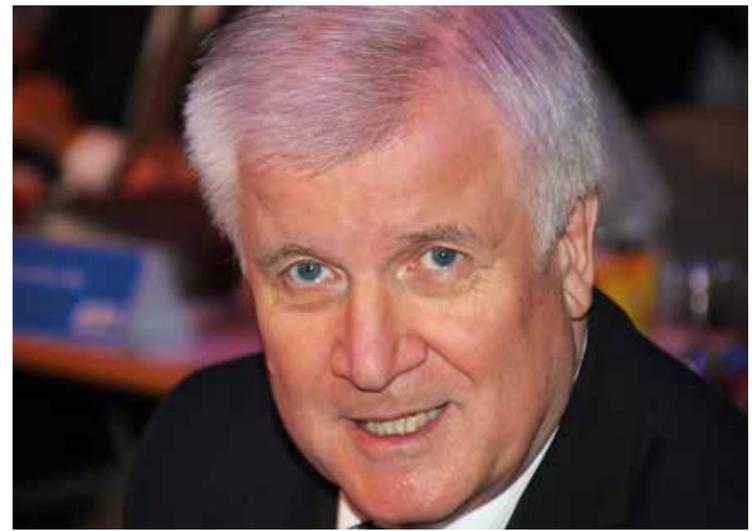
So heißt es im Abschnitt XII des Koalitionsvertrages: „Die deutschen Volksgruppen und Minderheiten sind Teil unserer kulturellen und historischen Identität, bereichern die kulturelle Vielfalt in ihren Ländern und stellen ein wichtiges Band der Verbin-

dung zwischen Deutschland und seinen Partnerländern dar. Wir wollen sie weiter fördern und unterstützen.“ Ähnlich der Abschnitt XIII: „Das kulturelle Erbe der Deutschen in Mittel- und Osteuropa und das Kulturgut der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler sind wichtige Bestandteile der kulturellen Identität Deutschlands. Wir wollen die im Sinne des Paragraphen 96 des Bundesvertriebengesetzes tätigen Einrichtungen gemeinsam mit den Heimatvertriebenen, Aussiedlern und deutschen Minderheiten als Träger dieses Erbes sowie im Sinne der europäischen Verständigung für die Zukunft ertüchtigen und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen stärken.“

Das sind alles löbliche Vorsätze. Wer wird schon gegen sie Einwände erheben wollen, schließlich gehören sie seit Jahrzehnten zum Programm der Verbände der Vertriebenen. Es ist gut, in einem Koalitionspapier nochmals daran zu erinnern. Doch ist das alles, was die Berliner Koalitionäre zu sagen

haben? Die zitierten Abschnitte muten an, als seien sie einem sozial- und kulturpolitischen Katalog entnommen. Ein bisschen mehr Konkretisierung des GroKo-Ziels der „grenzüberschreitenden Verständigung“ hätte

man schon erwarten dürfen, wird doch „Verständigung“ in einigen ehemaligen Ostblockstaaten noch immer durch das sture Festhalten an Dekreten und Gesetzen, die die ehemaligen deutschen Mitbürger diskriminieren, erschwert. So aber bleibt man im Vagen und ergeht sich im Übrigen in Phrasen über eine Politik der „guten Nachbarschaft“. Oder wie es Horst Seehofer in seinem Schreiben, mit dem er Landtagspräsidentin Barbara Stamm (CSU) seinen



**Horst Seehofer versinkt im Selbstlob: „Wir haben aus einem kalten Verhalten zu Tschechien für alle Zukunft eine Ära der gegenseitigen Wertschätzung und Freundschaft gemacht.“** Foto: Freud CC BY-SA 3.0

Rücktritt als bayerischer Ministerpräsident bekannt gab, formulierte: „Wir haben aus einem kalten Verhalten zu Tschechien für alle Zukunft eine Ära der gegenseitigen Wertschätzung und Freundschaft gemacht. Das wird für die nachfolgenden Generationen bleiben. Ich danke dem Hohen Haus und allen Sudetendeutschen für diesen gemeinsamen Weg“. Da wird mancher der so Angesprochenen den Kopf geschüttelt haben. (fac)

## Aus der Redaktion

### Langer Prozess

Von Gernot Facius

Nein, das Thema hat sich nicht erledigt, so sehr sich mancher Zeitgenosse einen möglichst dicken Schlussstrich herbeiwünscht. Der Literaturfrühling 2018 weckt die Erinnerung an Flucht und Vertreibung, das war auch während der Leipziger Buchmesse zu spüren. Noch immer melden sich Zeitzeugen zu Wort, schicken Berichte und Fotos an Redaktionen. Es sind Erinnerungen, die Geschichte lebendig halten. Für die „Sudetenpost“ ist das ein klares Zeichen, dass das Kriegs- und Nachkriegskapitel noch nicht abgeschlossen ist. Romane über die Schwierigkeiten des Ankommens der Vertriebenen, über die Sprachlosigkeit zwischen Alteingesessenen und „Neubürgern“, über die Traumata, an denen die Kinder und Jugendlichen von damals bis heute leiden, werden zu Bestsellern; „Altes Land“ der Autorin Dörte Hansen ist dafür eines von etlichen Beispielen. Und es sind längst nicht mehr nur Vertriebenenblätter, die der Unkenntnis über Bedeutung und Größenordnung der „ethnischen Säuberungen“ entgegen arbeiten. Der Historiker Andreas Kossert (Jahrgang 1970), Mitarbeiter der Berliner Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, beklagt nicht zum ersten Mal eine fehlende Willkommenskultur in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als Deutsche „aus dem Osten“ zu Einheimischen kamen. „Es gab ihnen gegenüber ganz eindeutig Fremdenfeindlichkeit“, resümierte der Wissenschaftler in einem

„Spiegel“-Sonderheft. Kossert: „Wenn wir aus der Erfahrung nach 1945 lernen können, dann, dass Integration ein sehr langer, manchmal auch generationsübergreifender Prozess ist.“ 73 Jahre nach Kriegsende, 70 Jahre nach dem Beginn des Kalten Krieges, liegt noch über vielen erschütternden Details eine dicke Decke des Schweigens. Man kann der Erfahrung nicht ausweichen: Der geschichtlichen Wahrheit kommt nur in kleinen Schritten näher. Internierung und Zwangsarbeit von Sudetendeutschen nach der Kapitulation der Wehrmacht ist ein weitgehend unbearbeitetes Kapitel. Etwa 200 000 Menschen sind davon betroffen. Der Historiker Dr. Raimund Paleczek hat in einer kleinen, gleichwohl bemerkenswerten Schrift exakt Zahlen und Orte der tschechischen Sammel- und Konzentrationslager aufgelistet; die Dokumentation ist beim Sudetendeutschen Institut e.V., Hochstraße 8, 81669 München, für fünf Euro zu haben (ISBN 978-3-933161-12-3). Paleczek zitiert darin den Historiker Tomáš Valtr, der auf die unzureichende Intensität bei der Suche nach den damaligen Tätern hinweist. Diese geschichtliche und juristische Leerstelle ist ein weiterer Beweis dafür, dass auch im Jahr 2018 die Nachkriegszeit noch nicht abgeschlossen ist. Wer möchte da im Ernst von einem Schlussstrich reden - außer einigen eifrigen Beschwichtigungspolitikern in Parteien und Verbänden?

## Christean Wagner folgt auf Erika Steinbach

Fast 18 Jahre stand sie an der Spitze der gemeinsam mit dem SPD-Politiker Peter Glotz gegründeten Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV), jetzt hat Erika Steinbach den Vorsitz abgegeben – auf eigenen Wunsch, wie sie betonte. Nachfolger ist der frühere hessische Kultus- und Justizminister Dr. Christean Wagner. Der CDU-Politiker dankte Steinbach für ihren unermüdelichen Einsatz für die Stiftung, die sich mit dem Schicksal deutscher Vertriebenen und Spätaussiedler befasst. „Durch gute Argumente und Beharrlichkeit wurde das Zentrum zur Initialzündung für die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, erklärte Wagner. Er kündigte an, die Stiftung in Steinbachs Sinne, im Geiste der Versöhnung und der Bewusstseinsklärung gegen Menschenrechtsverletzungen durch Vertreibung und Deportation fortführen zu wollen. „Diese Stiftung war und ist mir ein Herzensanliegen“, schrieb Steinbach auf Twitter. „Mit fast 18 Jahren ist sie beinahe volljährig. Kinder muss man loslassen.“ Die 1943 in Westpreußen geborene ehemalige Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), Trägerin des Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, gehörte bis zum Herbst 2017 dem Deutschen Bundestag an. Im Jänner 2017 hatte sie, vor allem aus Protest gegen die Politik von Bundeskanzlerin Angela Merkel,

die CDU verlassen. Im Wahlkampf trat sie für die Alternative für Deutschland (AfD) auf. Der neue ZgV-Vorsitzende, Königsberger des Jahrgangs 1943, ist ein Exponent des betont konservativen Flügels der CDU.

Inzwischen hat Erika Steinbach den Vorsitz der AfD-nahen Desiderius-Erasmus-Stiftung übernommen. „In Deutschland“, erklärte sie, „erleben wir seit Jahren zunehmend einen beunruhigenden Druck, nicht nur im Bereich des Meinungskurses, sondern sogar für die Freiheit der Wissenschaften.“ Die ehemalige CDU-Politikerin tritt in ihrem neuen Amt die Nachfolge des AfD-Bundestagsabgeordneten Peter Boehringer an. Steinbach ist kein Mitglied der AfD.



**Christean Wagner**

Foto: Martin Rulsch, Wikimedia Commons, CC-by-sa 4.0

# Neuer ÖVP-Vertriebenenensprecher im „Haus der Heimat“

Am 13. März 2018 stattete Abg.z.NR **Johann Rädler** dem „Haus der Heimat“ seinen Antrittsbesuch als ÖVP-Vertriebenenensprecher ab. Der erfahrene Parlamentarier hatte zuvor diese Funktion von Abg.z.NR Michael Hammer übernommen.

Zahlreiche VLÖ-Funktionäre, allen voran Präsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Gerhard Zeihsel (1. VLÖ-Vizepräsident) und Mag. Ludwig Nie-

stelberger (2. VLÖ-Vizepräsident), empfingen den Abgeordneten, der ihnen in seinen Ausführungen seine bestmögliche Unterstützung in allen Belangen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen betreffend zusicherte.

VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller übergab Rädler die Ideen des Verbandes, welche darauf abzielen, dass das Vertreibungsschicksal der deutschen Altösterreicher ein integraler Bestandteil zeitgeschichtlichen Bewusstseins in Österreich werden soll.

NR-Abg. Rädler erklärte, dass es sein ganz persönliches Anliegen war, die Funktion des Vertriebenenensprechers zu übernehmen, da er als Bürgermeister von Bad Erlach seit geraumer Zeit mit dem Thema sehr verbunden ist und er zudem bereits Ende der 1980er Jahre zahlreiche Hilfstransporte nach



Abg.z.NR Johann Rädler (r.) im Gespräch mit VLÖ-Präsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann anlässlich seines Antrittsbesuches im „Haus der Heimat“.

Siebenbürgen organisiert und begleitet hat und somit zu seinen politischen und humanitären Anfängen zurückkehrt. Die Ausführungen des ÖVP-Na-

tionalratsabgeordneten fanden bei den VLÖ-Funktionären großen Anklang, die einer konstruktiven Zusammenarbeit sehr positiv entgegenblicken.

## BdV-Chef Fabritius folgt auf Koschyk

Die Rückkehr in den Deutschen Bundestag blieb ihm versagt, nun bekommt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (CSU) einen **Schreibtisch im Bundesinnenministerium** seines Parteifreundes **Horst Seehofer**. Fabritius fungiert jetzt als **Beauftragter** der Bundesregierung für **Aussiedlerfragen** und **nationale Minderheiten** - ein Amt, das bislang der ebenfalls nicht mehr ins Parlament zurückgekehrte Hartmut Koschyk (CSU) innehatte. Im selben Ministerium wirkt als Parlamentarischer **Staatssekretär Stephan Mayer** (CSU), BdV-Vizepräsident und Präsidiumsmitglied des Sudetendeutschen Rates. Der



Foto: Gerd Seidel CC BY-SA 3.0

Siebenbürger Sachse Fabritius sprach von einer „Herausforderung“, der er sich gerne stelle. Er räumte ein, dass es zu weiteren Einzelheiten des Aufgabenzuschnitts und der Zuordnung in der Regierung noch keine Informationen gibt. Dennoch sei sichergestellt, dass die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler sowie der deutschen Minderheiten in ihren Heimat- und Siedlungsgebieten weiterhin an höchster Stelle engagiert vertreten würden.

# Mercer: Prag unter lebenswertesten Städten weiterhin auf Platz 69

Auf der Rangliste der Städte mit der höchsten Lebensqualität des Consulting-Unternehmens Mercer belegt Prag auch in diesem Jahr Platz 69. Tschechiens Hauptstadt konnte damit seine Wertung vom vergangenen Jahr beibehalten.

Spitzenreiter bleibt wie im Vorjahr **Wien**, noch vor Zürich, Auckland und **München**. Am schlechtesten lebt es sich laut Mercer im irakischen Bagdad.



Foto: che CC BY-SA 2.5

Das Consulting-Unternehmen bewertet bei seiner Aufstellung mehrere Kriterien, wie zum Beispiel politische Stabilität, Gesundheitsversorgung oder Kriminalität.

## Unterstützung für Minderheiten in EU

Die Initiative „Minority Safe Pack“ zur Unterstützung der Minderheiten in Europa endete am 3. April. Zuvor konnte Reinhilde Zeihsel, Gattin des SLÖ-Obmanns Gerhard, Generalsekretär Hubert Mikel vom Österreichischen Volksgruppenzentrum noch 51 Unterschriften der Landsleute und Freunde (insgesamt wurden mehrere Hundert gesammelt!) übergeben. „Für uns galt die Devise jede Unterschrift zählt“, so Zeihsel, der gemeinsam mit den Heimatgruppen jede Veranstaltung und jedes Treffen nutzte, um Unterstützer zu werben.

## Privatverschuldung nahm dynamisch zu

Die Tschechen waren bis Ende 2017 mit umgerechnet 84 Milliarden Euro verschuldet, knapp sieben Milliarden mehr als Ende 2016. Die Privatschulden stiegen nicht nur bei langfristigen, sondern auch bei kurzfristigen Krediten, hieß es seitens des Kundendatenregisters. Frühestens in der zweiten Hälfte dieses Jahres dürfte die Dynamik der Privatverschuldung abnehmen. Interessant bei der aktuellen Entwicklung: Die Zahl der Kreditnehmer stagniert. Dagegen erhöht sich der durchschnittliche Leihbetrag bei kurzfristigen Krediten. Die Region mit der höchsten Privatverschuldung ist Prag.

## Dr. Fritz Wittmann 85

Von 1971 an vier Legislaturperioden hindurch Mitglied des Deutschen Bundestages und in den Ausschüssen Inneres, Äußeres und Recht sowie Vorsitzender des Verteidigungsausschusses, Oberst d. R. und Träger des Ehrenkreuzes der Bundeswehr in Gold, das sind in knapper Form einige Daten des CSU-Politikers Fritz Wittmann (CSU), der am 21. März sein 85. Lebensjahr vollendet hat. Sein Meisterstück, das wurde ihm schon vor zehn Jahren anlässlich seines 75. Geburtstag attestiert, war die Vorbereitung und Errichtung der **Sudetendeutschen Stiftung** in München, der der Egerländer aus Plan bei Marienbad bis 2004 vorstand. Die Stiftung, eine „bayerisch-sudetendeutsche Gemeinschaftseinrichtung“ (Ministerpräsident Alfons Goppel) wurde zu einer geistig-kulturellen Kraftquelle der Volksgruppe. Auf Wittmanns Betreiben, und mit Unterstützung des Freistaates Bayern, entstand in München das **Sudetendeutsche Haus**, es wurde 1985 seiner Bestimmung übergeben. BdV-Vorsitzender war der promovierte Jurist von 1994 bis 1998 (Vorgänger: Her-

bert Czaja, Nachfolgerin Erika Steinbach). Er hatte schon im Alter von 23 Jahren eine kompakte Abhandlung über die staats- und völkerrechtliche Lage des Sudetenlandes publiziert. Nach gewohnheitsrechtlichen und positiven Völkerrechtsgrundsätzen, so schrieb der junge Wittmann, sei die Vertreibung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien eine schwere Völkerrechtsverletzung, die die Tschechoslowakei zur Wiedergutmachung verpflichtete. „Trotz vieler Ämter und einer nach einem Unfall von Jahr zu Jahr immer schwerer werdenden Behinderung, die sich täglich schmerzhaft spürbar macht, hat Fritz Wittmann einen großen Teil seiner Lebenskraft in seine Volksgruppe und in seine Heimat investiert und tut dies bis heute“, würdigte Bernd Posselt den Jubilar und Parteifreund. „Die Sudetendeutschen und insbesondere das Egerland sind ihm, einem der ganz Großen aus unseren Reihen, zu tiefem Dank verpflichtet und gratulieren ihm von Herzen zu seinem Geburtstag.“ Die „Sudetendpost“ schließt sich diesem Dank an.

### Zitiert:

„Die Verbesserungen des bayerisch-tschechischen Verhältnisses war durchaus ein wichtiges Anliegen des Ex-Ministerpräsidenten Horst Seehofer. Die Kritik, es handle sich dabei in erster Linie um Inszenierung, bei der die Schablonen und Kulissen oft mehr Bedeutung hätten als die Inhalte, ist aber nicht von der Hand zu weisen.“

Das Prager Onlinemagazin „Powidl“ über Horst Seehofer (CSU)

# Rekordbesuch im „Haus der Heimat“ bei 4. März 1919-Gedenken

Das Motto der gelungenen Veranstaltung „Selbstbestimmungsrecht immer aktuell“

Die Entscheidung, die Veranstaltung im „Haus der Heimat“ abzuhalten, erwies sich als goldrichtig: Über 150 Landsleute und Freunde waren gekommen! Sie wurden schon vor dem Eingang überrascht, denn es war die schwarz-rot-schwarze Fahne der Sudetendeutschen und die rot-weiß-rote Österreich-Fahne unseres Dachverbandes „VLÖ – Verband deutscher altösterreichischer Landsmannschaften Österreichs“ gehisst. Vom Haustor, durch den Verbindungsgang, den Hof und die Stiegen zum Festsaal-Eingang, waren Kreuze mit den Namen und dem Alter der Märzgefallenen angebracht. Im Festsaal waren weitere der 54 Kreuze befestigt und dazu die bunten Wappentücher der Städte, wo die Opfer zu beklagen waren, auf der Bühnenwand!

Dieses Ambiente des festlich gestalteten Saals erzeugte eine gute, gastliche Atmosphäre. Fahnen und drei Chargierte des VdSt Sudetia und der Akademischen Sudetendeutschen Landsmannschaft Zornstein zu Leoben belebten das Bühnenbild ebenso wie auch junge Musikantinnen der Sudetendeutschen Musikgruppe Wien (Blockflöten, Gitarre) in Tracht und drei Sprecher – Prof. Wolf Kowalski, Helga Strecker und Franz Zappe – die für ein historisches Rundgespräch, von Fritz Peter Habel † geschrieben – an einem Tisch auf der Bühne Platz nahmen.

Nach der Eröffnung durch Prof. Kowalski, der auch durch das Programm führte, folgte von SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel die Begrüßung:

„Wenn man heute vom Schicksal der Sudetendeutschen spricht, dann meint man praktisch immer die tragischen Ereignisse von 1945, als die komplette sudetendeutsche Volksgruppe von über drei Millionen Menschen in der ČSR kollektiv entrechtet, enteignet und zum größten Teil aus ihrer Heimat vertrieben worden ist. Man denkt an die 241.000 sudetendeutschen Zivilisten, die dabei getötet worden sind, an die Massaker von Aussig, Saaz, Postelberg usw., an die Todesmärsche der Deutschen aus Brünn, aus Iglau usw.“

Aber schon ein Vierteljahrhundert früher gab es ein traumatisches Ereignis für die Sudetendeutschen: Ende Oktober 1918, als sich die Habsburgermonarchie, nach mehr als vierjährigem Weltkrieg zermürbt, aufzulösen begann, beschlossen die mehrheitlich deutschen Landstriche in den böhmischen Kronländern (Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien) mit der Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker bei Österreich zu verbleiben! Heute wird diese Zeit – mit dem 4. März 1919 – im Mittelpunkt unserer Feierstunde stehen.“



Totengedenken mit dem Lied vom „guten Kameraden“

Anschließend nahm er die Begrüßung der Ehrengäste vor:

III. Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller, Festrednerin (FPÖ), Wolfgang Irschik (FPÖ), Abg. z. Wr. Landtag und GR der Bd.-Hauptstadt Wien, BM aD Dr. Harald Ofner (FPÖ) mit Gattin, KR Ing. Mag. Bernhard Dworak, LABg. aD (ÖVP), Botschaftsrätin Petra Hojny, Vertreterin der Tschechischen Botschaft in Wien, RA Dr. Eva-Maria Barki, Menschenrechtlerin mit ungarischen Wurzeln, Präsident des VLÖ Dipl.-Ing. Rudolf Reimann mit Gattin, VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, Finanzreferentin des VLÖ Gertrude Dwornikowitsch, die BO-Stv. der SLÖ Dr. Günter Kottek, Prof. Dr. Helge Schwab, LABg. aD Dr. Rüdiger Stix und viele weitere SLÖ-Amtswalter, Ing. Josef Wagner, Schwabenverein Wien, Stephan Saghy, Obm.-Stv. Karpatendeutsche Landsmannschaft, Dr. Hans Dama, Obm. der Banater Schwaben, Gerda Neudecker als Vertreterin der Seliger-Gemeinde (SPÖ), OStR Prof. Dr. Josef Pasteriner, BO-Stv. Freiheitliche Lehrer Österreichs, Dr. Manfred Frey, Präs. i.R. Finanzlandesdirektion Wien, NÖ u. Bgld. aus Joslowitz, Dr. Wolfgang Steffanides als Vertreter der ÖLM, Obmann Dr. Herbert Knauth – Neuer Klub und ein Freund aus Brünn / Brno, Buchautor Lukas Beer.

Beim Ablauf der Gedenkfeier wurden folgende Musikstücke gespielt: Festlicher Marsch Riesengebirge, das Treskowitz Menuett, Die Glocken von Böhmen, Mineth (Kuhländchen) und zum Abschluss „Heimat dir Ferne“, wo auch mitgesungen wurde.

**Die Totenehrung gestaltete Wissenschaftsreferent Mag. Wolf Kowalski und sagte u.a.:**

„Wenn wir nunmehr in einer Trauermminute der Opfer der Demonstrationen im Sudetenland vom 4. März 1919 gedenken, sollten wir uns und der österreichischen Öffentlichkeit ins Bewusstsein rufen, dass es sich dabei um österreichi-

sche Opfer des tschechischen Nationalhasses handelt! Denn der Wunsch der deutschösterreichischen Bevölkerung der Böhmisches Kronländer der nunmehr dem Untergang geweihten Monarchie hatte nichts Revolutionäres an sich, es ging nicht, wie die Tschechen bis heute behaupten, um eine chauvinistische Provokation gegen die anderssprachigen Mitbewohner, sondern schlicht und einfach um den Verbleib bei Österreich. Denken wir auch daran, wie die österreichische Politik nach 1945, teilweise bis heute den Sudetendeutschen diese unverbrüchliche Treue zu Österreich gedankt hat: In schäbiger Weise distanzierte und distanziert man sich bei uns von ihnen und verleugnet sie. Gehen wir also heute und in Zukunft hinaus in das Gedenkjahr für 2018 und rufen wir laut: „Auch sie starben für Österreich!“

Wir gedenken also der 54 Toten des 4. März 1919, es waren 26 Arbeiter und Arbeiterinnen, 10 Schüler, Studenten und Lehrlinge, davon zwei Kinder 11 und 14 Jahre alt, 9 Handwerker, 3 Beamte und Angestellte, ein 80jähriger Rentner und 5 Hausfrauen. Alles einfache Leute, wie es zu allen Zeiten einfache Leute sind, die treu und ehrlich für eine gerechte Sache eintreten. Wir gedenken heute aber auch jener 33 Opfer tschechischer Gewalt, die vor dem 4. März 1919 seit dem Ende des 1. Weltkrieges zu Tode kamen. Besonders wichtig erscheint es mir dabei zu erwähnen, dass am 12. Feber 1919 bei einer Versammlung der Sozialdemokraten in Preßburg neun Personen getötet wurden, oder dass am 29.11.1918 in Mährisch-Trübau 4 Menschen, davon zwei Kinder wegen Hissens einer rot-weiß-roten Fahne erschossen wurden. Wer wagt es, wenn man letzteres Beispiel anführt, zu behaupten, dass hier nicht für Österreich gestorben wurde? Schließlich wollen wir uns beispielhaft für alle Opfer politischer Gewalt nach dem 4. März 1919 bis zum Ende der 1. Tschechoslowakischen Republik 1938 an 30 Tote erinnern, die

zwischen dem 2. Mai 1919 und dem 28.10.1932 starben, wobei ich nur ein besonders krasses Beispiel für den anhaltenden tschechischen Terror nennen will, als am 17. Mai 1919 die Soldateska in das Haus einer bettlägerigen Witwe in Pilsen eindrang und sie zu Tode folterte, weil sie es verabsäumt hatte befehlsgemäß ihre Fenster zu öffnen, während der humanistische Präsident Masaryk in die Stadt einzog.“

Anschließend sangen Alle stehend das Lied vom Guten Kameraden.

**Die Festrede hielt die III. Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller**

„Wir gedenken heute der Toten des 4. März 1919, altösterreichische Bürger deutscher Muttersprache aus dem historischen Sudetenland, die bei friedlichen Demonstrationen zur Durchsetzung des vom amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson garantierten ‚Selbstbestimmungsrechts der Völker‘ bzw. dem sogenannten ‚14-Punkteplan‘, durch das tschechische Militär ein gewaltsames Ende fanden“, erklärte die III. Präsidentin des Nationalrates, Anneliese Kitzmüller. „Der jüngste Tote war ein 11-jähriges Kind und der älteste ein 83-jähriger Greis“, zeigte sich die III. Präsidentin schockiert.

„In einem Memorandum, das seitens der deutschen altösterreichischen Bevölkerung Böhmens, Mährens und Österr.-Schlesiens an den damaligen Staatskanzler der Republik, Dr. Karl Renner, überreicht wurde, forderten die Sudetendeutschen die von Wilson garantierte ‚Selbstbestimmung der Völker‘ auch für sich selbst“, hielt Kitzmüller fest.

„Die historische Realität hat uns allerdings eines Besseren belehrt. Mit dem Untergang der k.u.k. Monarchie begann auch das langsame Erlöschen einer oftmals Jahrhunderte währenden Geschichte der deutschen Altösterreicher in den ehemaligen Kronländern der Monarchie“, analysierte die III. Präsidentin des Nationalrates.

„Auf den diversen Konferenzen der Siegermächte - sei es in Casablanca, in Teheran, oder auch in Potsdam - wurde über Schicksale von Millionen Menschen geurteilt. Das vormalig so hochgelobte ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘ wurde durch Stalin, Churchill und Roosevelt zugunsten einer Westverschiebung der UdSSR geopfert“, bedauerte die III. Präsidentin Anneliese Kitzmüller. „Ich werde mich weiterhin gegen eine Verharmlosung Ihres Schicksals zur Wehr setzen und lehne Bezeichnungen wie etwa ‚Sühnemärsche‘ oder ‚Humane Umsiedelung‘ bzw. ‚Erzwungener Wandertag‘ ab. Es war



**Begrüßung: SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel, re. neben ihm Prof. Wolf Kowalski und Helga Strecker.**

und ist: Mord an unschuldigen Menschen – zumeist Frauen und Kindern, die keinerlei Schuld an den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges hatten“, stellte die III. Präsidentin fest.

„Menschen mussten oftmals deshalb sterben oder jahrelang in einem Lager unter schrecklichsten Bedingungen Sklavenarbeit leisten, weil sie deutscher Muttersprache waren. Millionen an Altösterreichern deutscher Muttersprache wurden bei der sogenannten ‚Wilden Vertreibung‘ ermordet bzw. wurden in den Todeslagern der Kommunisten, sei es im ehemaligen Jugoslawien – oder in Polen, in der heutigen Slowakei wie auch in der heutigen Tschechischen Republik jahrelang zu Tode gequält oder nach entwürdigenden Schauprozessen ermordet“, bedauerte die III. Präsidentin Anneliese Kitzmüller.

„Mit den Massakern von 1945/46, bei denen ca. 240.000 Sudetendeutsche ermordet wurden, setzte eine massive Vertreibung ein, die drei Millionen Menschen ihrer Heimat und ihres Eigentums beraubte. 400.000 davon kamen nach Österreich“, zeigte sich die III. Präsidentin schockiert.

„So manche Erinnerung aus meinem Leben ist in Zusammenhang mit der von meinem Vater gegründeten Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen. Es war mir immer ein besonderes Anliegen, an den Versammlungen der ‚alten Buchenlanddeutschen‘ teilzunehmen und den Geschichten aus der ‚alten Heimat‘ zu lauschen. Nun, im Jahre 2018 bin ich seit zehn Jahren Bundesobfrau meiner Landsmannschaft und freue

mich, das Erbe meines verstorbenen Vaters weiter zu führen“, resümierte die III. Präsidentin.

„Der Neubeginn eines Verhältnisses zwischen Sudetendeutschen und Tschechen setzt unabdingbar die Aufhebung der Artikel der Beneš-Dekrete und des Straffreistellungsgesetzes voraus, die das Schicksal der Sudetendeutschen – aber auch der Ungarn – betreffen“, forderte die III. Präsidentin des Nationalrates.

„Auch wenn die sogenannten ‚Beneš-Dekrete‘ rein juristisch gesehen ‚totes Recht‘ sind, so sind sie dennoch eine Barriere für ein gedeihliches Zusammenleben zwischen Altösterreichern deutscher Muttersprache und der slawischen Mehrheitsbevölkerung“, erläuterte die III. Präsidentin Anneliese Kitzmüller. „Minderheitenrechte sind ein staatsbürgerlicher Mindeststandard, bereits in der ‚Charta der Vereinigten Nationen‘ ist der ‚Grundsatz der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Völker‘ klar definiert und als unumstößlich festgeschrieben. Sie haben den völkerrechtlichen Anspruch, sich im ‚alten Heimatland‘ frei entwickeln zu können und als Altösterreicher deutscher Muttersprache an der Entwicklung des Landes zu wirken“, betonte Präsidentin Kitzmüller.

„Die Geschichte der Altösterreicher deutscher Muttersprache ist ein Teil Europas und muss auch im europäischen Kontext gesehen werden, denn Geschichte ist unteilbar“, so die III. Präsidentin abschließend.

Das zahlreich erschienene Publikum dankte mit langanhaltendem Beifall der Festrednerin.



**Die Kreuze im Gedenken an die 54 Märztoten waren überall präsent.**

**Zum Thema „Selbstbestimmungsrecht immer aktuell“**

**Schlussworte von Mag. Wolf Kowalski**

Zum Abschluss des Märzgedenkens 2018 bedankte sich der Moderator der Veranstaltung, Mag. Wolf Kowalski, besonders bei der Festrednerin, der III. Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller, für das große Verständnis dem Schicksal der Heimatvertriebenen gegenüber. Es zeige sich eben, dass Menschen, die wie sie aus Familien stammen, die von Vertreibung bzw. in ihrem Falle als Tochter und Nachfolgerin des langjährigen Obmanns der Buchenlanddeutschen von Zwangsumsiedlung betroffen waren, uns echte Anteilnahme entgegenbringen. Heute ist sehr viel davon die Rede, wie friedliches Zusammenleben in multiethnischen Regionen bewirkt werden könnte. Wenn man aber wissen will, wie das gelingen kann, braucht man nicht lange suchen: Im alten Österreich gab es zahlreiche positive Beispiele. Eines davon war die Bukowina. Aber auch in unseren Tagen gibt es ein Land, das vorzeigt, wie man Probleme mit Minderheiten lösen kann, nämlich Ungarn, wo zweisprachige Ortstafeln und muttersprachlicher Unterricht eine Selbstverständlichkeit sind, wo man aber auch eigene Vertreibungsfehler wieder gut machen will, indem man die Nachkommen von Betroffenen zur Rückkehr einlädt. In diesem Zusammenhang begrüßte der Redner noch speziell die anwesende ungarische Menschenrechtsaktivistin Dr. Eva Maria Barki.

Aber auch wenn man negative Beispiele nennen will, müssen die Öster-

reicher zuerst vor der eigenen Türe kehren. Es wurde schon erwähnt, dass 400.000 Sudetendeutsche nach Österreich vertrieben wurden, aber nur 180.000 hierbleiben durften, die übrigen wurden nicht zuletzt unter Billigung bedeutender österreichischer Politiker, wie Renner und Außenminister Gruber, weiter vertrieben. Stets und insbesondere 1919 hofften die Sudetendeutschen darauf, dass das Recht siegen würde und leisteten keinen gewaltsamen Widerstand. Trotz dieser Friedfertigkeit tat man ihnen vor allem auch am 4. März 1919 Gewalt an, verübt durch sogenannte tschechische Legionäre, in Wirklichkeit durch bewaffnete tschechische Zivilisten, vor allem „Turner“ des Sokol-Verbandes. 1945 und bis heute versucht man die massive Gewaltausübung bei der Vertreibung, die man in ihrer Totalität, wie es bedeutende Völkerrechtler bewiesen haben, einem Völkermord gleichsetzen kann, als „gerechte Vergeltung“ zu entschuldigen, weil ja alle Betroffenen „Nazis“ gewesen seien.

Obwohl die Uneinigkeit in das begangene Unrecht auf tschechischer Seite überwiegt, gibt es auch Zeichen der Gesprächs- und Versöhnungsbereitschaft. Auch in diesem Fall „stirbt die Hoffnung zuletzt“. Allen Mitwirkenden und Teilnehmern wurde dann noch einmal Dank ausgesprochen, vor allem der hervorragenden sudetendeutschen Volksmusikgruppe, deren Darbietungen die Veranstaltung umrahmten und ihr eine besondere Note verliehen.

Alle Fotos: Gertrude Dwornikowitsch



**Blick in den Saal, vorne li. Botschaftsrätin der ČR, Petra Hojni.**



**Sdd. Musikgruppe Wien begleitete durch die Gedenkstunde.**

# Märzgedenken der Sudetendeutschen Landsmannschaft

## Enns-Neugablonz-Steyr am 2. März 2018

Zur Tradition dieser Gedenkveranstaltung gehörte seit Jahrzehnten ein Festakt beim „Sudetendenkmal“ im Schlosspark. Heuer mussten wir aber wegen des stürmischen und eiskalten Ostwindes nach der „Fanfare“, intoniert vom Bläserduo der Stadtkapelle Enns, einer kurzen Begrüßung und der Kranzniederlegung, assistiert von Bürgermeister Franz Stefan Karlinger und Vizebürgermeister Ing. Manfred Voglsam zu den Klängen des „Alten Kameraden“, die Gedenkworte ins Schloss verlegen. Die Sturmböen verbliesen die ins Mikrofon gesprochenen Worte. Das Bläserduo stimmte noch das „Riesengebirgslied“ an und zu den Klängen der zweiten Strophe begaben sich die frierenden Versammelten in den warmen, gut besuchten Auerspergsaal. Die Ansprache wurde von unserem Obmann Norbert Fischer gehalten:

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute und Gäste! Wir treffen uns hier, um wieder der Tragödie des 4. März 1919 zu gedenken. Damals fanden in mehreren Städten des Sudetenlandes behördlich genehmigte friedliche Demonstrationen für ein Selbstbestimmungsrecht und den Verbleib bei Österreich statt, als tschechische Soldateska wahllos in die Menschenmassen schoss. 54 Sudetendeutsche - Männer, Frauen und Kinder - starben sofort im Kugelhagel. Es wurden mehr als 1200 Teilnehmer verwundet, wovon 53 kurz danach ihren Verletzungen erlagen. Manche Medien berichten noch heute von den „Märzgefallenen“ so, als wäre es im Krieg und nicht im Frieden geschehen, wo die Getöteten doch Mordopfer waren!“

Doch lassen Sie mich nun zum Bericht über das Referat mit dem Titel „Die Sudetendeutschen in Enns und ihr Denkmal im Schlosspark“ überwechseln. Es begann thematisch nach dem Ende des Ersten Weltkrieges:

Die „Friedensverhandlungen“ in St. Germain hatten gerade erst begonnen, als tschechisches Militär (ehemalige Legionäre?) die sudetendeutschen Grenzgebiete besetzte. Über die schrecklichen Geschehnisse des 4. März 1919 wurde schon gesprochen. Nahmen die „Siegermächte“ das nicht zur Kenntnis? Angesichts der gewalttätigen Übergriffe auf die deutsche Minderheit wollten derer Tausende nicht weiter unter tschechischer Herrschaft und Unterdrückung leben. Masaryk hatte bezüglich seiner angeblich geplanten Minderheitenpolitik nach Schweizer Vorbild den US-Präsidenten Wilson und den Rest der Welt doch angelogen! So verließen in den Jahren nach dem Krieg viele Sudetendeutsche Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien. Sie schufen sich als „Altösterreicher“ in dem nun sehr klein gewordenen notleidenden Österreich neue

Existenzgrundlagen.

In diesen Jahren gründeten die neu Zugezogenen unglaublich viele „Heimatvereine“. So entstand schon bald der „Hilfsverein für Deutschböhmen und die Sudetenländer“ mit Zweigstellen in Linz und St. Valentin. Und 1922 wurde der „Sudetendeutsche Heimatbund Enns-Mauthausen“ geschaffen.

Als Enkel eines Gründungsmitgliedes durften wir wieder Bundesratspräsident a.D. Gottfried Kneifel begrüßen. Als Beweis für eine intensive Vereinstätigkeit zeugt die Errichtung und Einweihung des Denkmals im damaligen „Kettenpark“ beim „Sudetendeutschen Platz“ anno 1932. Über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Österreich und der Tschechoslowakei in den 1920er Jahren und bis 1938 wurde in kompakter Form berichtet. Nachdem 1938 der „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich vollzogen war und 1939 auch das „Protektorat Böhmen und Mähren“ zu Deutschland kam, verlor das Denkmal als Mahnmal gegen die Unterdrückung von ethnischen Minderheiten vorübergehend an Bedeutung und geriet in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegsjahre beinahe in Vergessenheit.

Als 1945 nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands - also wieder in Friedenszeiten - sich die Tschechen mit Enteignung und Vertreibung ihrer über drei Millionen sudetendeutschen Landsleute entledigten, geschah das mit einer Grausamkeit, die mit ihrer Kollektivschuldzuweisung dem Holocaust an den Juden glich! Zigtausende wurden ermordet, in Arbeitslagern zu Tode ausgebeutet und vergewaltigt. Die Siegermächte duldeten die Verbrechen - sie machten sich also mitschuldig!

Viele der Vertriebenen kamen auch nach Österreich. Die Mehrheit wurde jedoch nach Deutschland „weitergeleitet“. In Oberösterreich konnten u.a. auch Sudetendeutsche aus dem Isergebirge und dem Bezirk Gablonz a.d. Neiß in Notquartieren eine vorläufige Bleibe finden. Sie begannen sofort mit der Fertigung von Weihnachts- und Modeschmuck mit primitivsten Mitteln und gründeten auch bald die „Gablonzer Genossenschaft“. Gegen 1950 suchten sie sich jedoch Plätze für eine Niederlassung auf Dauer und zogen in den Raum Steyr, nach Kremsmünster,



Obmann DI Norbert Fischer, Bürgermeister der Stadt Enns Franz Stefan Karlinger und Vizebürgermeister Ing. Manfred Voglsam beim Denkmal.

vor allem aber nach Enns, wo sich ca. 100 Familien mit 25 Firmen ansiedelten. Deren Beitrag zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Stadt war so groß, dass bereits 1955 mit dem Bau einer Stadthalle begonnen werden konnte, die 1956 eingeweiht wurde. Damals gab es in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz kein vergleichbares Veranstaltungszentrum!

1955 wurde unter dem Dachverband der „Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich“ und dem Landesverband OÖ die „Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns-Neugablonz“ gegründet. Unter ihrem Obmann KR Fritz Waniek nahm man sich später des fast in Vergessenheit geratenen Denkmals im Kettenpark an. 1961/62 wurde es an die alte Stadtmauer beim Schloss verlegt, und bekam 2003/2004 seinen derzeitigen Platz im Schlosspark. Bei der ersten „Übersiedlung“ wurde eine im Inneren eingemauerte Urkunde von 1932 entdeckt und kopiert. Sie zeugt von einer innigen Liebe zur alten Heimat und wurde von mehr als 70 Vereinsmitgliedern unterschrieben.

Im Rahmen des diesjährigen Gedenkens wurde versucht, dem Begriff

„Heimat“ mehr Raum zu geben. Zur Erinnerung an die erste „Migrationswelle“, die nach 1918 aus oder über den Böhmerwald gekommen war, sangen wir das Lied „Af d' Wulda, ...“ in dessen zweiter Strophe mit „mein Hoamat is' Best“ die Liebe zu Böhmen bekundet wird.

Wir hatten das Glück mit Frau Mag. Anna Lemberg von der Landesmusikschule Enns jemanden für die musikalische Untertermalung am Flügel gefunden zu haben. Auf ihren Wunsch, mit einem „Zwischenspiel“ eine „Nocturne“ des armenischen Komponisten Arno Babajanyan vortragen zu dürfen, sind wir gerne eingegangen. Den Armeniern widerfuhr doch vor mehr als 100 Jahren ein ähnliches Schicksal wie uns Sudetendeutschen, als die Türken an ihnen den schrecklichen Genozid verübten, der mittlerweile auch von der tschechischen Regierung als solcher anerkannt wurde! Die Komposition soll auch einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Verminderung der Spannungen zwischen Armenien und Aserbaidschan im Konflikt um Bergkarabach geleistet haben.

Zum Abschluss sangen wir noch die oberösterreichische Landeshymne nach einem von Hans Schnopfhagen vertonten Gedicht des Mundartdichters Franz Stelzhamer, in deren 6. Strophe eine der ergreifendsten Definitionen des Begriffes „Heimat“ enthalten ist: „... denn d' Hoamat is ehnta da zweit' Muadaleib“. Die Angehörigen der Erlebengeneration denken dabei zwar an ihre verlorene alte Heimat, doch wir wollten damit auch unsere Liebe zur neuen Heimat betonen.

Zum Dank für ihre musikalische Untertermalung durften wir Frau Lemberg einen Blumenstrauß überreichen. Ein herzliches Dankeschön für die geleistete Mithilfe ergeht auch an unseren Landesverband, unsere Mitglieder und an die Stadtgemeinde Enns.

*Ingrid Hennerbichler, Norbert Fischer*



Obmann Norbert Fischer und Frau Mag. Anna Lemberg (Lehrerin der Musikschule Enns).

# Ein slawischer Korridor als Verbindung zu Großserbien

## Prag träumt von einer Landverbindung zum SHS-Staat

Der Plan einer slawischen Landbrücke taucht erstmals auf dem von Frantisek Palacký im Jahr 1848 organisierten ersten All-Slawischen Kongress in Prag auf. Auch der slowakische Theologe und Dichter Jan Kollár fordert eine gebietsmäßige Verbindung zwischen West- und Südslawen via Westungarn. Die Idee einer



Frantisek Palacký

derartigen Transversale quer durch Mitteleuropa wird in den letzten Jahrzehnten der Monarchie zu einem Dauerthema in einschlägigen Universitätskreisen und im Dunstkreis der Sokol-Bewegung.

Mitunter träumen die Diskutanten von der Wiederkehr des Großmährischen Reiches des Fürsten Swatopluk oder gar vom Herrschaftsgebiet Ottokars II. Přemysl. Andere sehen einen Staatenbund unter Führung von Mütterchen Russland als erstrebenswert an, in Anbetracht des polnisch-russischen Antagonismus ein eher wirklichkeitsferner Gedanke.

Um 1900 widmet sich auch die Omladina (Jugend), eine Gruppe kroatischer Studenten an der tschechischen Universität Prag, derartigen Plänen, die 40 Studiosi sind von der Hochschule in Agram wegen nationalistischer und anti-ungarischer Umtriebe relegiert worden.

Ein anderer Gedanke der Sokol-Ideologen ist es, mittels eines Korridors den deutschen Drang nach Osten zu unterbinden und gleichzeitig – hier trifft man mehrere Fliegen auf einem Schlag – die dadurch isolierten Magyaren allmählich zu slawisieren. Damit würde den Magyaren dasselbe Schicksal wie den Bulgaren widerfahren; letztere waren ursprünglich ein uralisches Volk, das lange Zeit an der Wolga siedelte. Gilt doch die ungarische Landnahme des Karpatenbeckens ab 896 als Unglück, denn sie hat die West- von den Südslawen auf Dauer getrennt. Nach Frantisek Palacký ist die slawische Welt von keinem unheilvolleren Schlag getroffen worden.

Ungarn und Tschechen sind sich bekanntlich nicht besonders grün, Paul Lendvai spricht gar von tiefverwurzelten Ressentiments. Ein Grund dafür sind die vom k. k. Innenminister Alexander Bach nach 1849 ins Magyarenland geschickten Gendarmen und Beamten. Diese überwiegend aus Tschechen bestehenden sogenannten Bach-Husaren, haben sich bei der Bevölkerung verhasst gemacht.

Während des Ersten Weltkriegs malen sich chauvinistische Hussiten ein Großböhmen aus, das im Norden bis Berlin (wegen der Sorben in der Lausitz), im Westen weit hinein ins Bayrische reicht und die Donau – von Regensburg bis Budapest! – als Südgrenze hat. Wobei, großzügig wie man zu sich eben ist, dem Gebilde auch Wien einverleibt wird; dies unter Verweis auf die Wiener Tschechen

und die slawische Besiedelung Niederösterreichs.

Unbestritten besteht ein Teil der Bevölkerung Wiens (samt südlichem Umland) aus Nachkommen tschechischer Fremdarbeiter. Doch bei den Zugewanderten bildet sich keineswegs eine voll entwickelte Sozialpyramide heraus. Sie

sind vielmehr in gesellschaftlich inferioren Stellungen tätig. Mit anderen Worten, es handelt sich beinahe ausschließlich um industrielle Hilfskräfte, Dienstboten und Hausbesorger.

Grob gesprochen um saisonunterworfenen Bau- und Ziegeleiarbeiter sowie um das Gesinde in den Wiener Adelspalästen; der relativ hohe Anteil bei Verwaltungsbehörden (z. B. im Justizministerium arbeiten 12 % Beamte tschechischer Nationalität) und Gerichten (beim Verwaltungsgerichtshof sind 13,6 % tschechische Staatsdiener beschäftigt) rührt aus dem Umstand, dass die Tschechen schon frühzeitig ihr Augenmerk auf sichere Anstellungen im staatlichen und kommunalen Bereich legen, wo sie als Amtsgehilfen, Schuldiener und Gemeindearbeiter hervortreten.

Die zweifellos ebenso vorhandenen höheren Beamten tschechischer Nationalität bei den Wiener Zentralstellen sind jedoch in der Regel keine Zuwanderer, sondern auf Zeit abgeordnete Mitarbeiter, die nach Ablauf der Dienstzuteilung in die Kronländer Böhmen und Mähren zurückkehren.

Die Wiener Tschechen können sich erst allmählich – vor allem infolge der in der Zwischenkriegszeit einsetzenden Auswanderung leitender Funktionäre jüdischer Abkunft (Otto Bauer, Friedrich Adler) – in der Sozialdemokratie etablieren. Nach 1945 erringen die Tschechen innerhalb der Wiener SPÖ eine beherrschende Stellung, wovon die Bürgermeister Franz Jonas, Bruno Marek, Felix Slavik und Helmut Zilk zeugen.

Am Höhepunkt der Einwanderung in die k. u. k. Residenzstadt, also am Beginn des 20. Jahrhunderts, sind ungefähr zehn Prozent der Wiener Bevölkerung tschechischer oder slowakischer Nationalität, wobei die stärkste Konzentration im 10. (15,1 %) und 20. Gemeindebezirk (11,5 %) erreicht wird. Von einem überwiegend slawischen Charakter der Stadt kann man sohin nicht sprechen, sodass dieses Argument für eine Zugehörigkeit Wiens zu einem Großtschechischen Reich in sich zusammenfällt.

Was die slawische Besiedelung Niederösterreichs anlangt, so ist die kroatische Landnahme von Teilen des Weinviertels (entlang der Flüsse March und Thaya) im 16. Jahrhundert unleugbare geschichtliche Tatsache. Allerdings sind diese Volksplitter um 1900 bereits eingedeutscht

oder, wie im Fall der Wasser-Kroaten (den Ausdruck verwendet der serbische Premier und Außenminister Nikola Pašić in einem Memorandum am 2. April 1917) an der March, slowakisiert. Am längsten können sich die Thaya-Kroaten in Südmähren ihr Volkstum bewahren: Bei der Volkszählung 1921 sind Frelistof, Dobro Polje und Nova Prerava noch als kroatische Mehrheitsgemeinden ausgewiesen.

Kehren wir nun zurück zur Fata Morgana eines slawischen Großstaates am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Beispielsweise wälzt ein Wiener Reichsratsabgeordneter, er schreibt sich Karel Kramár, krause Gedanken. Sie betreffen eine Teilung der k. u. k. Monarchie. Kramár legt im Juni 1914 dem russischen Botschafter in Paris, Alexander Petrovitsch Iswolsky einen abenteuerlichen Plan vor. Danach soll ein großslawisches Reich aus Russland, Polen, Böhmen und der Slowakei entstehen, das eine Landverbindung mit Bulgarien und dem Serbenstaat hat.

Die k. k. Sicherheitsbehörden beobachten das Treiben eine Zeitlang, dann wird der Mandatar – er hat wie jeder andere Abgeordnete zum Reichsrat einen Eid auf die Verfassung abgelegt und steht damit in einem besonderen Treueverhältnis zu Österreich – inhaftiert und 1916 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Die Milde Kaiser Karls rettet ihn vor dem Galgen. Während des Ersten Weltkriegs übernehmen Thomas Masaryk und Edward Beneš den Plan, den sie im März 1915 konkreter fassen: Der Korridor, ursprünglich durch Niederösterreich verlaufend, verlagert sich ostwärts, setzt sich nun aus Teilen von vier ungarischen Burgenkomitaten (Wieselburg/Moson, Ödenburg/Sopron, Eisenburg/Vas und Zala) zusammen, westlich wird er von der alten Reichsgrenze begrenzt. Gegen Ende des Weltkriegs führt Masaryk seine Gedanken im Buch „Das neue Europa – der Standpunkt der Slawen“ fort, hier wird der Korridor als cordon sanitaire bezeichnet. Masaryk führt auf seinen Reisen stets eine Landkarte mit sich, die er im jeweiligen Hotelzimmer aufhängt. Darauf ist das Gebiet der geplanten ČSR samt Korridor zu sehen.

Einzelne südslawische Gesprächspartner weisen Masaryk auf kroatische Dörfer in Westungarn hin. Für die Tschechen eine feine Sache, damit ist ihr Vorhaben mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker im Sinne der Vierzehn Punkte des US-Präsidenten Wilson kompatibel. Kleiner Schönheitsfehler dabei: Mit den Kroaten des Landstreifens (ein Teil davon ist das spätere Burgenland) tritt niemand in Verbindung, die von Masaryks Vorhaben Betroffenen wissen gar nichts von ihrem Glück.

Masaryks Mitarbeiter Beneš konfrontiert die Briten im Jänner 1919 mit dem Verlangen nach einer Landverbindung zu Südslawien. Im Mai legt die ČSR-Dele-

gation bei der Pariser Friedenskonferenz eine Denkschrift (es ist das berühmte Mémoire No. 2 betreffend „Die territorialen Forderungen der tschecho-slowakischen Republik“) vor, worin eine Aufteilung des ungarisch-österreichischen Grenzraumes zwischen der Tschechoslowakei und dem großserbischen Königreich vorgeschlagen wird.

Danach soll sich ein rund einhundert Kilometer breiter Streifen (zwischen Preßburg/Pozsony und Wieselburg/Moson südwärts, westlich am Plattensee vorbei bis Nagykanizsa) in Nord-Süd-Richtung quer durch das bisherige Westungarn ziehen. Begründet wird die Idee damit, es müssten zur dauerhaften Sicherung des Friedens in Europa die Deutschen von den Magyaren getrennt werden. Darüber hinaus seien trotz forcierter Magyarisierung mehr als ein Viertel der Bewohner des Streifens Slawen. Gleichsam als Abfallprodukt könnte dadurch eine Nachbarschaft des neuen Tschechenstaates mit Großserbien entstehen.

Hintergrund des tschechischen Memorandums ist der Konflikt zwischen Rom und Belgrad. Rom drängt auf die Einlösung des Entente-Versprechens aus dem Londoner Geheimpakt 1915. Danach erhält Italien Istrien, Triest und einen Großteil von Dalmatien. Letzteres ist aber slawisch besiedelt und wird von Belgrad beansprucht, das mit Prag am 24. Mai 1919 einen Geheimpakt abschließt, wonach die Tschechen als Verbündete Serbiens auftreten, wenn es zum Krieg mit Rom kommt. Der slawische Korridor wäre diesfalls ein kommode Verbindung. Aus dem Ganzen wird aber nichts, da die Entente die Ansprüche Roms auf Dalmatien verwirft. Desgleichen lehnen die Großmächte den Korridorplan rundweg ab, am schärfsten naturgemäß Italien. Die USA verweisen auf die überwiegend deutsche Bevölkerung des Gebietes. Selbst die Franzosen, die Prag für gewöhnlich unterstützen, tun diese Sache als seltsame Idee von Beneš ab; eine herbe Enttäuschung für den Mann, der sich soviel auf seinen Einfluss im Pariser Ausenamt einbildet. Ernüchternd auch für Prag, da es gerade in dieser Causa lebhaften Sukkurs von Frankreich erwartet hat. Vom Korridor werden nur geringe Ansätze verwirklicht. Im Norden erhält der Tschechenstaat die deutschen Gemeinden Theben (slowak. Devín; an der Mündung der March) und Engerau/Petržalka am rechten Donauufer. Im Süden kommen zwei Territorien an das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. Es handelt sich dabei einerseits um das Übermurgebiet, also die fruchtbare Ebene um die Stadt Murska Sobota (Olsnitz) sowie um die von Kroaten bewohnte Murinsel, mitunter auch Zwischenmurgebiet genannt, also das Ackerland zwischen Mur und Drau.

Alles in allem: Mit den Friedensverträgen ist die Idee vom slawischen Korridor vom Tisch. **Erich Körner-Lakatos**

# 400 Jahre Prager Fenstersturz

Von **Reinhard R. Heinisch**

## Teil 1

Dieses Jahr bringt der österreichischen Öffentlichkeit eine Reihe von Jubiläen, die wahrscheinlich nicht nur historisch, sondern weitgehend ideologisch betrachtet werden. Im Mittelpunkt steht neben anderen „8er-Bedenken“ vor allem das Ende des Ersten Weltkrieges vor hundert Jahren und für das Sudetendeutschum schicksalhafter die mit viel Lug und Trug gegründete Erste Tschechoslowakische Republik. Gerade das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen wird durch ein Jubiläum markiert, dem 2018 kaum oder nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden wird: der **(Zweite) Prager Fenstersturz vom 23. Mai 1618**, der sich somit heuer zum 400. Male jährt. Mit diesem Ereignis begann der Böhmisches Aufstand gegen das Haus Habsburg und damit der „große Teutsche“, der **Dreißigjährige Krieg**, der weit über Böhmen hinaus für das gesamte Heilige Römische Reich Deutscher Nation eine wahre Katastrophe bedeutete und fast alle europäischen Länder betreffen sollte.

Wie kam es nun zu diesem folgenschweren Ereignis? Die Gründe liegen in den großen Problemen, die während des gesamten 16. Jahrhunderts die große Politik beschäftigten, aber keiner Lösung zugeführt werden konnten. Das war einerseits der fürstliche Absolutismus im Reich und seinen Territorien, gegen den sich die Stände immer stärker zur Wehr setzten. Dazu kam die Reformation **Martin Luthers** nach 1517, gegen die der Katholizismus nur langsam, aber dann mit aller brutalen Gewalt Gegenmaßnahmen ergriff, die in der nachtridentinischen Gegenreformation und der oft radikalen Tätigkeit der Jesuiten ihren Ausdruck fanden. Im Königreich und Kurfürstentum Böhmen, dessen **Wenzelskrone** seit 1526 von den Habsburgern getragen wurde, waren die Auseinandersetzungen noch differenzierter. Hier war bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts **Jan Hus** als Reformator der alten und korrumpierten Kirche aufgetreten, der mit den religiösen auch soziale und **tschechnationale** Ziele verband, die sich naturgemäß gegen die Deutschen Böhmens richteten. Hetze gegen die Deutschen hat es hier bereits seit den Zeiten des tschechischen Geschichtsschreibers **Cosmas von Prag** (um 1045 bis 1125) gegeben – schon er sprach von der **Vertreibung** der „Fremden“, sprich Deutschen. Derartige verbale Angriffe finden sich auch bei Hus und besonders nach seiner Verbrennung als Ketzer im Jahre 1415 in den dadurch ausgelösten **Hussitenkriegen**, in deren Verlauf die Deutschen mit Mord und Totschlag konfrontiert waren.

Im Zusammenhang mit dem böhmischen Reformator hatte es schon am **30. Juli 1419** einen **ersten Prager Fenstersturz** gegeben, bei dem insgesamt 13 Räte und Bürger von demonstrierenden Anhängern der Kelchkommunion aus



**Ausschnitt aus einer nicht zeitgenössischen Darstellung des Fenstersturzes aus dem Theatrum Europaeum.**

den Fenstern des Neustädter Rathauses gestürzt wurden. Ähnliches wiederholte sich fast genau 200 Jahre später, diesmal auf der Prager Burg, dem Hradschin. Nachdem entgegen dem sogenannten „Majestätsbrief“, in dem 1609 Kaiser Rudolf II. den Böhmen eine gewisse Toleranz in Religionsfragen zugesichert hatte, in Braunau und Klostergrab dagegen verstoßen worden war, trat in Prag eine Versammlung der Stände zusammen, die über Verteidigungsmaßnahmen beraten sollte.

Dieses Treffen war trotz kaiserlichen Verbots von der **protestantischen Opposition** für Montag, den 21. Mai 1618, einberufen worden und fand im traditionellen Sitzungsraum im **Prager Carolinum** statt. Noch vor Beginn wurden alle Anwesenden aufgefordert, sich in der Böhmisches Hofkanzlei auf der Burg einzufinden, da ein neues und sehr schwerwiegendes Schreiben des Kaisers und böhmischen **Königs Matthias** eingetroffen sei. Noch am Vormittag wurde dessen Ermahnung verlesen, sich nicht mit Angelegenheiten zu befassen, die ihnen nicht zustünden und ihre im „Majestätsbrief“ eingeräumten Rechte überstiegen. Die Ständevertreter reagierten empört, an der Echtheit des Schreibens kamen Zweifel auf, man verdächtigte schließlich die Statthalter Jaroslav von Martinitz und Wilhelm von Slavata, die kaiserliche Botschaft gefälscht zu haben. Zur Vorbereitung einer Antwort fertigte man eine Abschrift an, und zum ersten Mal wurde die Notwendigkeit einer radikalen Lösung besprochen, die die Entschiedenheit der protestantischen Stände gegen die ihrer Meinung nach provozierenden Statthalter demonstrieren sollte. Die Situation war bereits derart, dass beide Parteien vor einer gewaltsamen Lösung nicht mehr zurückschrecken schienen. Entschlossene Schritte wurden dann auch auf einer Sitzung der **ständischen Rädelsführer** im Kleinseitner Palais des Johann Albrecht Schmiritz ins Auge gefasst, möglicherweise wurde bereits jetzt die Entscheidung zum Fenstersturz der kaiserlichen Statthalter gefällt, wie neuerdings **Jan Kilián** in der Publikation „Das Jahr 1618“ ausgeführt hat. Wahrschein-

lich sind die Behörden durch eine undichte Stelle davon informiert worden, jedenfalls wurde der Oberstburggraf Adam von Sternberg ganz plötzlich von einem „Unwohlsein“ befallen und der von den Ständen als Feind betrachtete Sekretär Paul Michna von Weitzenau ergriff überstürzt die Flucht; der am meisten gehasste Oberstkanzler in Böhmen, Zdenko Adalbert Popel von Lobkowitz, befand sich überhaupt seit längerem in Wien. In die geplante Radikallösung war aber sicher nur ein kleiner Personenkreis eingeweiht, die Mehrheit der Ständevertreter hatte nichts Derartiges vor.

In den Morgenstunden des schicksalsträchtigen 23. Mai 1618, es war ein Mittwoch, versammelten sich rund hundert Delegierte der böhmischen Stände im berühmten gotischen **Wladislaw-Saal** auf dem **Hradschin**, in einem Nebenraum verhandelte man noch über den Inhalt der nachfolgenden Rede. Danach begaben sich alle in die Kanzlei der Statthalter, in der sich außer den späteren Opfern Martinitz, Slavata und dem Geheimschreiber Philipp Fabricius auch der Oberstburggraf Adam von Sternberg und der Johanniter-Prior **Matthäus Diepold von Lobkowitz** befanden. Neben anderen Beschwerden kamen die Radikalen rasch zum Hauptpunkt, zum kaiserlichen Verbot der Einberufung der Ständeversammlung, zur Frage, wer hinter dem „schwerwiegenden Schreiben“ Matthias gestanden sei. Die Antworten der Statthalter fielen ausweichend aus, man verschanzte sich hinter dem Dienstgeheimnis. Daraufhin verlangte man nur noch energischer eine direkte Antwort, vor allem bezüglich der Verletzungen des „Majestätsbriefes“. Der Feldmarschall der böhmischen Stände, **Leonhard Colonna von Fels**, richtete seine Anklage direkt gegen **Martinitz** und **Slavata** als Initiatoren des umstrittenen Briefes und konzentrierte die ganze Aufmerksamkeit und den blanken Hass der Anwesenden auf sie als Vertreter des böhmischen Königs. Sternberg und Diepold von Lobkowitz wurden dann aus der Kanzlei geführt, die drei Männer **Martinitz**, **Slavata** und **Fabricius** jedoch aus dem Südwestfenster des Grünen Zimmers der Böhmisches Kanzlei in den Burggraben geworfen.

Dieser Vorgang war keineswegs eine Affekthandlung, die Radikalen hatten schon im Voraus das Strafurteil für die beiden Statthalter beschlossen, der Schreiber Fabricius soll nur durch sein ungeschicktes Verhalten „mitgefangen“ worden sein. Wenn man die Tiefe des Burggrabens bedenkt, hat es sich seitens der Exekutoren um ein bewusst in Kauf genommenes Todesurteil gehandelt und als solches ist es dann auch in der nicht nur habsburgischen Propaganda dargestellt worden; der bekannte Kupferstich mit dem Bild der „Hinrichtung“ ist ganz darauf zugeschnitten (Abb.). Dass die Defenestrierten den Sturz überlebt haben, hat alle überrascht und bis in unsere Zeit zu zahlreichen Spekulationen geführt. Dass

sich unter den Fenstern ein Misthaufen befunden hätte, der den Sturz abfing, scheint hinreichend widerlegt zu sein, obwohl sich nach damaliger (Un-)Sitte vor allen Fenstern vielfacher Unrat angesammelt hat. Auch der schräge Hang wurde für die mildernde Wirkung des Sturzes verantwortlich gemacht, eine Rolle könnten auch die damals verwendeten Textilien der Opfer gespielt haben.

Slavata hat seine Rettung publikumswirksam und ganz im Sinne der Gegenreformation der heiligen Jungfrau Maria zugeschrieben, so jedenfalls nach der Aussage von Martinitz. Dieser überstand den Sturz ohne die geringste Verletzung und kümmerte sich gleich um den gerade herabgefallenen Fabricius. Dessen Lamento bezüglich seiner Unschuld an den Vorgängen begegnete er forsch mit dem Hinweis, sich um den am schlimmsten verletzten Slavata zu kümmern, der nach dem Aufprall auf ein Gesims blutete und in seinem Mantel zu ersticken drohte. Kurz darauf fiel aus dem Fenster sogar noch ein Schuss, der Martinitz nur an der äußeren Bekleidung traf. Ständische Bedienstete hatten die Szene vom Burgwall aus beobachtet und ihre Herren auf die missglückte Aktion aufmerksam gemacht. Man erholte sich aber bald von der Überraschung und wollte das einmal begonnene Werk fortsetzen, Polyxena von Lobkowitz half jedoch den beiden verunglückten Räten und gewährte ihnen in ihrem nahegelegenen Palais Asyl. Fabricius hingegen konnte nach Wien fliehen, wo er den Kaiser direkt über die Prager Ereignisse informierte; er wurde später mit dem sinnigen Prädikat „von Hohenfall“ geadelt!

Diese Revolte gegen die habsburgische Herrschaft wurde tschechischerseits ebenso wie der nun folgende zweijährige böhmisch-pfälzische Krieg gerne als nationaler Aufstand gegen das deutsche Regiment gesehen. Allein der deutsche Führer des militärischen Widerstandes, **Matthias Graf Thurn**, oder **Colonna von Fels** und auch die Person des anstelle des abgesetzten Habsburgers zum König von Böhmen gewählte deutsche Kurfürst **Friedrich V. von der Pfalz** widerlegen diese Ansicht, ebenso die Tatsache, dass die habsburgischen Vertreter ihren Namen nach jedenfalls tschechischer Herkunft gewesen sind! Der Aufstand brach dann bald zusammen, als der nunmehrige **Kaiser Ferdinand II.**, der pikanterweise 1619 auch mit der böhmischen Kurstimme gewählt worden war (!), gemeinsam mit dem bayerischen Wittelsbacher Maximilian I. und sogar dem lutherischen Kurfürsten **Johann Georg von Sachsen** militärisch gegen die Böhmen voringing. Mit der **Schlacht am Weißen Berg** bei Prag am 8. November 1620 ging der durch den Fenstersturz ausgelöste Aufstand zu Ende, Böhmen wurde unter die Herrschaft des **Hauses Habsburg** zurückgezwungen.

# Der schöne, aber unerfüllbare Traum von Paneuropa

Vor 95 Jahren veröffentlichte Graf Coudenhove-Kalergi sein Manifest / Heute nehmen die Zweifel zu

Von Gernot Facius

Geschichte ist dynamisch, sie kennt kein Ende. Natürlich braucht die Politik auch Visionen, aber wichtiger ist das Gespür für das politisch Machbare. Idealistische Konzepte, die die Realitäten ignorieren, werden zwangsläufig scheitern. Das erleben derzeit die Europäer. Wer heute von den Vereinigten Staaten von Europa schwärmt und damit an die Ideen des Paneuropa-Gründers Richard Graf Coudenhove-Kalergi anknüpft, der trifft selbst unter ausgewiesenen Europa-Fans auf Unverständnis. Zu recht. Das europäische Projekt ist nicht tot, die Menschen sehen, wie Umfrageergebnisse zeigen, durchaus die, vor allem wirtschaftlichen, Chancen der EU. Aber ihre Erwartungen richten sich eher auf eine pragmatische Vertiefung der Gemeinschaft als auf ein **Aufgehen** der Nationalstaaten in einem Gebilde ähnlich dem der Vereinigten Staaten von Amerika, wie sie der erste Träger des Internationalen Karlspreises der alten Kaiserstadt Aachen, eben Coudenhove-Kalergi, propagierte. **Richard Hilmer**, der Gründer und Geschäftsführer des deutschen Meinungsforschungsinstituts „policy matters“ hat in den Informationen der den Sozialdemokraten nahestehenden **Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)** vor einer Überforderung der Integrationsbereitschaft der Bürger gewarnt. „Zudem schwingt in dem Konzept ‚Vereinigte Staaten von Europa‘ ein Ausschlusselement mit – wer nicht mitgeht, bleibt draußen. Das will nicht so ganz zu dem Integrationsgedanken passen.“ Dem Meinungsforscher ist klar, dass die zunehmende Globalisierung in weiten Bevölkerungsteilen zu „Verunsicherung“ führt – und zu einem Bedürfnis nach Rückhalt in der nationalen Identität. Wer mehr europäische Integration wolle, müsse, um keine Gegenreaktion zu provozieren, mit Bedacht vorgehen. In einigen Bereichen befürworten Mehrheiten in acht von einer FES-Studie untersuchten Ländern eine Vertiefung in der Zusammenarbeit, etwa in der Außen- und Sicherheitspolitik, in der Umweltpolitik oder bei der Besteuerung global agierender Unternehmen. Die Betonung liegt auf „Vertiefung“. Bei anderen Bereichen, zum Beispiel der Flüchtlingspolitik, gehen die Meinungen weit auseinander. In den west- und nordeuropäischen Staaten fordern klare Mehrheiten eine Verlagerung der Zuständigkeiten auf die europäische Ebene. Dagegen wird in den meisten osteuropäischen Ländern in der Flüchtlingsfrage für die Beibehaltung der nationalen Zuständigkeiten plädiert. Und in der Haushalts- und der Sozialpolitik trifft jegliche Einschränkung nationaler Souveränität länderübergreifend auf erhebliche Widerstände. Mit unverhohlener Skepsis begegnet

der ehemalige Kanzlerkandidat der SPD, **Peer Steinbrück**, einst Finanzminister unter Angela Merkel, der Vision von den Vereinigten Staaten von Europa. Diese Analogie auf die Vereinigten Staaten von Amerika sei nicht tragfähig. Die Geschichte der europäischen Nationalstaaten mit ihren teils sehr speziellen Strukturen, Traditionen und Souveränitätsempfindungen stehe dem entgegen. „Das“, so der SPD-Politiker, „schließt eine Vertiefung nicht aus, aber ich kann nicht erkennen, dass die Franzosen – oder die Polen – und selbst wir Deutsche – in einem solchen Staatenbund aufzugehen bereit sind.“ Damit ist er etwa auf einer Linie mit dem liberalkonservativen niederländischen Ministerpräsidenten **Mark Rutte**, der für ein „pragmatisches Europa“ eintritt. In einer programmatischen Rede auf Einladung der **Bertelsmann-Stiftung** verwahrte er sich in Berlin gegen eine „Transferunion“ und gegen Versuche, einen europäischen Staat zu schaffen. Tenor seiner Ausführungen: Die Politik sollte auf eine perfektere Union hinarbeiten, nicht auf eine immer engere. Die EU sei gegründet worden, um die gemeinsame Wohlfahrt, Stabilität und Sicherheit zu erhöhen; Ideale müssten in praktische Politik verwandelt werden, und dabei dürften bestehende Regeln auf keinen Fall gebrochen werden. Man solle nicht darauf hoffen, nationale Probleme mit europäischer Hilfe lösen zu können. Soviel Realismus wünschte man sich auch von deutscher Seite. Zurück zu Coudenhove-Kalergi aus dem Schloss Ronsperg in Böhmen. Vor 95 Jahren schrieb er sein programmatisches Buch „Pan-Europa“, das er als „Startschuss für eine große politische Bewegung“ bezeichnet. Vorausgegangen waren im November 1922 Artikel in der „Vossischen Zeitung“ (Berlin) und der Wiener „Neuen Freien Presse“. Coudenhove-Kalergis Forderungen: Revision der Härte des Versailler Vertrags, ein ewiger Friedenspakt und ein obligatorisches Schiedsgericht zwischen allen europäischen Kleinstaaten, Schaffung einer europäischen Währungseinheit, Zusammenschluss aller Armeen und Flotten Europas, Minderheitenschutz und Bestrafung jeglicher Hasspropaganda in Presse und Schulen, und schließlich Ausarbeitung einer europäischen Verfassung. Wenn heute in der EU Unterschriften für ein länderübergreifendes Volksbegehren für kodifizierte Volksgruppenrechte gesammelt werden, wird man sich auch an den Grafen erinnern. Exakt in diesem Punkt war sein Urteil über Edvard Beneš, Ehrenpräsident der tschechoslowakischen Paneuropa-Bewegung, von seltener Klarheit. Beneš, schrieb er in seinen 1959 erschienenen Lebenserinnerungen, sei kein wirklicher Europäer gewesen wie etwa To-



Richard Graf Coudenhove-Kalergi

mas Masaryk, sondern „im Grunde tschechischer Nationalist. Nicht bereit, das geringste nationale Opfer auf dem Altar Europas zu bringen, wollte er seiner Nation alle Vorteile einer paneuropäischen Politik sichern. Darum war sein Verhältnis zu Paneuropa zwiespältig. In der Theorie war er Europäer, aber nicht in der Praxis. Er wollte jede mögliche paneuropäische Sicherung seiner Landesgrenzen, aber keinen wirksamen Schutz der deutschen Minderheiten.“ Der Graf träumte in seinen Schriften von einer „europäischen Nation“, sprachlich und politisch in verschiedene Gruppen gegliedert. „Der europäische Patriotismus muss Platz greifen als Krönung und Ergänzung des Nationalgefühls.“ Jeder Kulturmensch müsse daran arbeiten, „dass wie heute die Religion, morgen die Nation zur Privatsache wird“. Im Klartext: Die Nationalstaaten sind für den Grafen ein überständiger Restbestand des 19. Jahrhunderts, er übersah dabei „eine in 2000 Jahren gewachsene Struktur und die lebendige Wirklichkeit des heutigen Europa“ (Thilo Sarrazin). An dieser Stelle muss man auch an den ehemaligen britischen Premier David Cameron erinnern, der die EU aufgefordert hatte, „den Wert nationaler Identität anzuerkennen und die Diversität der europäischen Nationen als Quelle der Stärke zu schätzen“. Das ist eine differenziertere Aussage als das modische „Ich bin Europäer“-Bekenntnis mancher deutscher Politiker. Dass Coudenhove-Kalergi mit dem Wiener Logenbruder **Alfred Hermann Fried** die Paneuropäische Union ins Leben rief, trug ihm lange den Vorwurf ein, sein Paneuropa sei ein freimaurerisches Projekt; sogar Otto von Habsburg hatte dies anfangs für möglich gehalten. In der Tat gaben manche Einlassungen des Grafen Rätsel auf – auch Aussagen zum Christentum. Als der junge Philosoph (Promotion über „Objektivität als Grundprinzip der Moral“) 1921 um Aufnahme in die Wiener Loge „Humanitas“ bat, bekannte er sich als Kosmo-

polit und Anhänger des Glaubens, dass die Menschheit „geistige und sittliche Führer braucht, um voranzuschreiten und sich höher zu entwickeln.“ Und dann folgte der, gewiss auslegungsfähige, Satz: „Schließlich bin ich eine ausgesprochen religiöse Natur, ohne die Glaubenssätze einer Religionsgemeinschaft anzuerkennen... Meine religiöse Überzeugung wurzelt in den Idealen der Größe und Kraft, der Freiheit und Harmonie.“ Vier Jahre nach seiner Aufnahme in die „Humanitas“ trat Coudenhove-Kalergi aus, er lieferte für diesen Schritt ein durchaus nachvollziehbares Motiv: „Aus Gründen der Politik habe ich bei meiner Loge um Deckung angesucht, die mir auch bewilligt wurde.“ Offenbar reagierte er auf die Angriffe der erstarkenden nationalsozialistischen Bewegung, die das gesamte Paneuropa-Projekt als freimaurerisch abstempelten. Angriffsflächen boten sich auch auf einer anderen Ebene, wie die Forschung herausgearbeitet hat. Der Graf war keineswegs ein lupenreiner Demokrat, zumindest nicht nach heutigen Maßstäben, er stand dem italienischen Faschismus einige Zeit sehr nahe. Mussolini, verkündete er noch 1936, werde Europa im 20. Jahrhundert stabilisieren, wie es im späten 19. Jahrhundert Bismarck getan habe. Italien hielt er lange für eine starke Schutzmacht, welche die Unabhängigkeit Österreichs vor den Expansionsbestrebungen Hitlers bewahren könne. Wieder ein grandioser Irrtum. Nachdem die Achse Berlin-Rom zustande gekommen war und auch in Italien die Judenverfolgung begann, wich auch Coudenhove-Kalergi von der Bewunderung des Duce ab. Als politischer Denker hat er sich in vielem geirrt – vor allem unterschätzte er die nationalen Beharrungskräfte. Noch immer fehlt ein allseits akzeptierter „Bauplan für die Erneuerung Europas“ (Bernd Posselt). Aber auch die in einer bereits 1922 in einer kleinen Schrift unter dem Titel „Adel“ niedergelegten Gegenüberstellungen von „rustikalen und urbanen Menschen“, von „Blut- und Schwertadel und Hirnadel“, vermehrte die Zahl seiner Kritiker. Der Paneuropa-Gründer erkennt zwar Verfallsformen des Adels, aber für ihn ist Adel, ist Elite, dennoch unverzichtbar: „Will die Menschheit vorwärts schreiten, braucht sie Führer, Lehrer, Wegweiser... Ohne Adel keine Evolution.“ Die Überlegenheit ihres Geistes „prädestiniert“ die Juden zu einem „Hauptfaktor zukünftigen Adels“ und zur „Menschheitsführung“. Bei ihnen sei von jeher „das Gemeinsame, Verbindende und Primäre“ nicht die Nation, sondern die Religion. Dass solche Sätzen, geschrieben unmittelbar nach der „Urkatastrophe Europas“, dem Ersten Weltkrieg, heute Unverständnis

Fortsetzung auf Seite 10

Fortsetzung von Seite 9

nis auslösen, ist nur zu verständlich. Ebenso verständlich ist freilich, dass sich die komplexe Person, geboren noch im 19. Jahrhundert, auf diese elitären Anwendungen reduzieren lässt. Über seine Vision von Europa darf, ja muss, weiter gestritten werden – aber ohne dogmatische Vorgaben. Europa als politischer Begriff besteht nicht. Das war zu Lebzeiten von Coudenhove-Kalergi so, und das gilt noch immer. Das heißt: Wer einer Politik, die auf die Gründung der „Vereinigten Staaten von Europa“ abzielt, in Wort und Tat entgegentritt, darf nicht aus dem öffentlichen Diskurs ausgegrenzt werden. Wie schrieb 2013 der österreichische konservative Publizist Friedrich Romig in seinem Aufsatz „Wie eine falsche Idee zur erzwungenen Realität werden soll“?

Die Entwicklung zu Nationalstaaten habe bis heute nicht an Fahrt verloren. Es sei einfach Utopie zu glauben, dass selbstbewusste Völker wie die Briten (aktuelles Beispiel „Brexit“), Irländer, Holländer, Franzosen, Spanier, Italiener, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Polen oder Tschechen ihre Souveränität an einen europäischen Bundesstaat abtreten würden. Zudem habe der Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens zur Entstehung neuer Nationalstaaten geführt. Und in Ostasien widerspreche der Aufstieg relativ kleiner, aber wirtschaftlich erfolgreicher „Tiger-Staaten“ der These des Grafen aus dem böhmischen Ronsperg, dass „Kleinstaaterei“ zum Untergang führe. „Im Nahen Osten ist der erst 1948 gegründete Staat Israel ein Musterbeispiel, welche Macht Kleinstaaten in der Welt ausspielen können

## 8. März – Internationaler Weltfrauentag

Von **Herta Kutschera**

Zum 8. März, dem Weltfrauentag, der im ehemaligen Ostblock schon lange Zeit gefeiert wurde und in den letzten Jahren auch bei uns Beachtung findet, nenne ich einige große, verdienstvolle Frauen aus dem Sudetenland:

**Marie von Ebner-Eschenbach** wurde am 13. September 1830 auf Schloss Zdislawitz als Gräfin Dubsy geboren. Sie gilt mit ihren psychologischen Erzählungen – Dorf- und Schlossgeschichten – als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Erzählerinnen des 19. Jahrhunderts. Ihre Aphorismen, Sprüche, Zitate und Gedichte haben heute noch Gültigkeit. Sie starb am 12. März 1916.

**Berta von Suttner** erblickte im Jahr 1843 als Tochter des Grafen Josef Kinsky in Prag das Licht der Welt. Sie kämpfte für die Idee der Abrüstung. Ihr Buch „Die Waffen nieder“ erregte in der ganzen Welt Aufsehen. Im Jahr 1905 wurde ihr der Friedensnobelpreis verliehen. Am 31. Juni 1914, sieben Tage vor den Schüssen von Sarajevo, starb sie.

**Therese Krones** kam am 7. Oktober 1801 in Freudenthal in Schlesien zur Welt. Über Brünn, Laibach, Agram und Graz kam sie nach Wien, wo sie sich zur gefeierten Soubrette entwickelte. Am 28. Oktober 1830 verstarb sie viel zu früh.

**Käthe Gold** wurde im Jahr 1907 in Auspitz, Südmähren geboren. Nach der Ausbildung an der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst wirkte sie an der Wiener Oper und im Burgtheater. Als Kammerschauspie-



Auf den Bildern zu sehen: Berta von Suttner (ganz oben) und Ilse Tielsch.

lerin erhielt sie viele bedeutende Auszeichnungen und starb am 11. Oktober 1997 in Wien.

**Jane Tilden**, 1910 in Aussig geboren. Die beliebte Theaterschauspielerin war auch in Filmrollen sehr erfolgreich. Sie starb 2002 in Tirol.

**Gertrud Fussenegger** (Dr.phil.) wurde 1912 in Pilsen geboren. Sie schrieb Romane wie „Das Haus der dunklen Krüge“ und „Geschlecht im Advent“, hielt viele Leseabende bis ins hohe Alter und starb am 19. März 2009.

**Winnie Jakob** (Prof.) kam 1927 in Reichenberg zur Welt, studierte in Wien Sprachen und Klavier. 1945 kehrte sie nach Reichenberg zurück und wurde

vertrieben. Der Wiener „Kurier“ entdeckte sie als Prominenten-Porträtistin bei den Salzburger Festspielen. Fortan war sie für Presseorgane in Österreich, Deutschland und der Schweiz tätig, aber auch als freie Zeichnerin und internationale Jurorin, Kulturberichterstatteerin und Reiseschriftstellerin. „WIN“ erhielt zahlreiche Auszeichnungen und starb am 26. Dezember 2012.

**Ilse Tielsch** (Dr. phil.), geboren am 20. März 1929 in Auspitz, Südmähren. Sie lebte nach der Vertreibung in Linz, später in NÖ, jetzt in Wien. Veröffentlichungen in zahlreichen in- und ausländischen Anthologien, in Zeitschriften und im Rundfunk. Ihre Gedichte und Prosa wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

Frau Tielsch schrieb viele Bücher, mehrere Kleinpublikationen, Lyrik, Romane, Erzählungen, Hörspiele und satirische Prosa. Für ihr Schaffen erhielt sie mehrere Förderungs- und Anerkennungspreise und weitere Ehrungen.

**Ruth Maria Kubitschek**, geboren am 2. August 1931 in Komotau, bekannte Schauspielerin, Synchronsprecherin und Autorin. Nach Ende des 2. Weltkriegs floh sie mit ihrer Familie in die deutsche Ostzone und studierte in Weimar Schauspiel. 1959 blieb sie nach einem Theaterengagement in Westdeutschland und wurde durch diverse Filme und durch das Fernsehen einem breiten Publikum bekannt.

### Ski-Marke Kästle wird tschechisch

Die tschechische Unternehmensgruppe ConsilSport ist neuer Mehrheitseigner des Vorarlberger Skiherstellers Kästle. Der Eigentümer von ConsilSport ist der ehemalige Spitzensportler **Tomáš Němec**. Der Unternehmer hat durch den Erwerb von Kästle seine eigene Ski-Gruppe erweitert. Im vergangenen Jahr hatte er bereits den großen Langlauf- und Alpinskihersteller Sporten mit Sitz in Neustadt in Mähren / Nové Město na Moravě übernommen. Dort werden jährlich 100.000 Paare Ski für die meisten Weltski-Marken hergestellt. Der Unternehmenssitz von Kästle soll weiterhin im österreichischen **Hohenems** bleiben. Ein Teil der Produktion wird aber höchstwahrscheinlich nach Tschechien umgelagert.

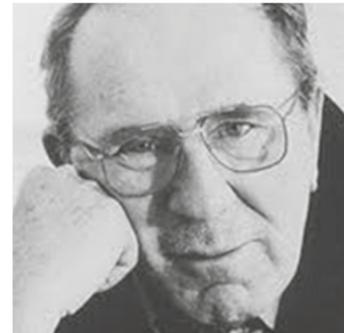


## Ein Leben zwischen Böhmen und Bayern

### Zum Tode des Schriftstellers aus Mährisch Ostrau

Er war kein unkomplizierter Zeitgenosse. Nein, das war **Ota Filip** wirklich nicht: auch der Schreiber dieser Zeilen hat mit ihm so manchen Strauß ausgefechten müssen. Brüche und Umschwünge bestimmten Filip's Leben zwischen Böhmen und Deutschland. Der Konditorsohn aus Mährisch Ostrau hatte als Journalist und Verlagslektor gearbeitet, hatte Romane geschrieben und war 1959 in die tschechoslowakische KP eingetreten und ein Jahr später wegen nicht konformen Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen worden. Fortan hatte er Schreibverbot, seinen Roman „Das Cafe an der Straße zum Friedhof“ konnte Filip erst 1968 publizieren. Schon bald geriet der Autor aber wieder in die Fänge der Staatssicherheit. Er hatte es seinen Verfolgern leicht gemacht. Die Flugblätter, mit denen er gegen die Auslöschung des Prager Frühlings protestierte, waren auf einer Schreibmaschine des Profil-Verlags, bei dem Filip arbeitete, produziert worden. „Ich war naiv, ich hatte mich selbst in das Maul der Staatssicherheit

gestürzt“, bekannte er. Ihm war entgangen, dass Schreibmaschinen zu jener Zeit in der CSSR registriert waren. Das Urteil des Gerichts: 18 Monate Gefängnis. Doch nach internationalen Protesten kommt der Autor frei, er schlägt sich als Hilfsarbeiter durch, ehe er 1974 nach Bayern emigriert. Seine Erzählungen („Die Himmelfahrt des Lojzek Lapacek aus Schlesiens-Ostrau“, „Cafe Slavia“, „Der Großvater und die Kanone“) sind tragisch, komisch, manchmal absurd, wie seine eigene Lebensgeschichte. Im Exil denkt Filip aber auch über das nach wie vor schwierige deutsch-tschechische Verhältnis nach, er schreibt, unter anderem in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und in der „Welt“, über die Wunden, die die Vertreibung der Sudetendeutschen hinterlassen hat und über die Probleme beim Knüpfen neuer Beziehungen. Am 30. Mai 1990



erschien in der FAZ sein Text über „Die stillen Toten unterm Klee“, eine Erinnerung an den Brünner Todesmarsch 1945. 1998 kommt seine frühere Verstrickung in Machenschaften des CS-SR-Geheimdienstes ans Licht. Über eine Verpflichtungserklärung, abgegeben während seiner Haftzeit, wird in Deutschland und Tschechien heftig diskutiert. Filip („Ein Held war ich nicht“) beteuert, niemandem geschadet zu haben, prominente tschechische Schriftstellerkollegen verteidigen ihn. Doch die Affäre liegt wie ein Schatten über seiner Person, ein Sohn nimmt sich das Leben. In seinem Buch „Der siebente Lebenslauf“ versucht der Autor, sich mit dem dunklen Kapitel in seiner Biographie auseinander zu setzen. Am 2. März 2018 ist Ota Filip wenige Tage vor Vollendung seines 88. Lebensjahres gestorben. (fac)

# Tribüne der Meinungen

## Thema: keine AfD in Augsburg

Da sieht man mal wieder wie „demokratisch“ wir geworden sind! Es ist eine Frechheit, einer vom Volk gewählten Partei die Teilnahme zu verweigern, während die CSU dort aufmarschiert, als wären alle Sudetendeutschen ihre Wähler! Ich werde jedenfalls nicht nach Augsburg fahren - auf so eine Veranstaltung kann man getrost verzichten.

*Thomas Schönhoff, Neugablonz*

## Erinnerungskultur

Wie oft hören wir von Erinnerungskultur und meist zugleich die Klage, daß diese in Österreich mangelhaft sei. Das muß ich leider bestätigen, wenn sich mein Auge in eine nicht vorgegebene Richtung richtet. Ich möchte hier an den 4. März 1919 erinnern! An diesem Tag demonstrierten im Sudetenland in vielen Städten die Sudetendeutschen dafür, zur Republik Deutsch-Österreich zu gehören. Dieses Tun basierte auf einem tragischen Irrtum. Die Sudetendeutschen glaubten tatsächlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker, postuliert in den Wilson-Punkten, gelte auch für sie - für Besiegte! Dieser Irrtum kostete über 50 Menschen (von 11 bis 83 Jahren) das Leben, als tschechoslowakische Sicherheitskräfte in die friedliche Menge schossen. Diese Opfer waren vergebens, die Tschechoslowakei berühmte sich anschließend „eine neue Schweiz zu sein“ und begann mit der Unterdrückung der Sudetendeutschen. Lord Runciman, als britischer Beauftragter, hat diese dann 1938 ganz offiziell festgestellt und die weitere Entwicklung ist bekannt. Die Opfer der Sudetendeutschen waren nicht nur vergeblich, noch beschämender ist, daß die Republik Österreich nicht nur dieses Opfer sondern das Schicksal dieser Altösterreicher aus der Geschichte vertreibt. Die Sudetendeutschen selbst wurden 1945 aus ihrer Jahrhunderte alten Heimat vertrieben und auch das ging nicht ohne hunderttausende Tote ab - Endlösung auf tschechisch! Aber nicht nur die Sudetendeutschen, auch die deutschen Südsteirer hatten ein ähnliches Schicksal. Am „Marburger Blutmontag“, den 27. Jänner 1919 wurden 13 deutsche Zivilisten vom SHS-Militär bei einer friedlichen Demonstration getötet und 60 verwundet. Auch dieses Ereignis „wurde“ aus dem veröffentlichten österreichischen Gedächtnis verschwunden. Zumindest der öffentlich rechtliche ORF könnte hier einmal einen „Schamversuch“ wagen...

*Jürgen Jauch, 4040 Linz, per Email*

## An die Chefred. „Krone Bunt“

Vor wenigen Wochen haben Sie einen an sich guten, typischen PR-Beitrag Südböhmen gebracht. Sie haben auch einige der dort bis zur entschädigungslosen Enteignung und Vertreibung 1945 viele Jahrhunderte gültigen deutschen Bezeichnungen verwendet - allerdings

ohne den Hintergrund auch nur anzudeuten.

Moldau-Stausee, Oberplan mit Stifter und Witiko, und v.a. m.: Literatur gibt es in Hülle und Fülle. Sorgen sie bitte dafür, dass gerade in Gedenkjahren die Wirklichkeit nicht vergessen wird bzw. gemacht wird. „Niemals vergessen“ soll doch für alle gelten, oder?

*W. Steffanides, 1030 Wien*

## Betreff: „Ein Traum ist ausgeträumt“ (Sudetepost vom 8. März 2018)

Für den Verfasser dieser „pessimistischen Nachbetrachtungen zum tschechischen Präsidentschaftswahlkampf“ ist der Wahlausgang ein Indikator dafür, „dass die Mehrheit des ‚Landes im Herzen Europas‘ sich genau dort nicht wohlfühlt.“ Ich halte diese Behauptung für sehr fragwürdig, weil der Verfasser Europa mit der Europäischen Union gleichsetzt und damit leichtfertig eine ebenso anmaßende wie irreführende Sprachregelung übernimmt, die von den Brüsseler Eurokraten bewusst lanciert wird. Der Autor Michael Klonovsky bezeichnet es als „semantisches Bubenstück, EU und Europa in eins zu setzen und aus den Verteidigern der europäischen Vielfalt ‚Europahasser‘ und ‚Nationalisten‘ zu machen.“

Warum soll man die Fehlentwicklungen der EU, etwa die zunehmende Zentralisierung, die verfehlte Migrationspolitik und die Bevormundung der Mitgliedsstaaten, nicht kritisieren dürfen und sich trotzdem im Herzen Europa wohlfühlen? Eine wachsende Aversion gegenüber dem Brüsseler System, das immer weniger mit der ursprünglichen Idee eines „Europas der Vaterländer“ etwas zu tun hat, ist ja auch in anderen EU-Ländern zu registrieren. Dass der schlaue Zeman, ebenso wie zuvor schon Herr Babiš diese EU-Skepsis für seine Zwecke ausnutzte, kann man bedauern, ist aber verständlich. Die beiden können sich dafür bei den Herrschaften in Brüssel und deren Entourage, nicht zuletzt bei Frau Merkel bedanken, die durch ihre wahrhaft grenzenlose „Refugees-welcome“-Politik schon den Brexit mitverschuldet hat.

Eine andere Frage ist, inwieweit Zeman seinen Wahlsieg nicht auch seiner Intransigenz gegenüber den Sudetendeutschen verdankt. Mit seiner verbissenen Verteidigung der Beneš-Dekrete, mit denen sich viele seiner Landsleute nach wie vor identifizieren, gewinnt er deren Sympathien und kann mit diesem Pfund wuchern.

Woher nimmt Herr Posselt unter diesen Umständen nur seinen Optimismus, dass demnächst ein Durchbruch in den Beziehungen erzielt wird? Ist es reiner Zweckoptimismus? Und wie lange noch lassen sich die Opfer der Vertreibung und deren Nachkommen mit dem Mantra „Europa“ auf bessere Zeiten vertrösten?

*Karl-Heinz Ruda  
D 92545 Niedermurach*

## Städtewappen



## Kaaden / Kadaň

Land: Böhmen

Landkreis: Kaaden

Einwohner 1910: 8.615 (davon 8.465 Deutsche)

Einwohner 1930: 8.641 (davon 7.692 Deutsche)

Einwohner 1939: 7.650

Einwohner 1947: 5.062

Das erstmals am 13.8.1183 erwähnte »parochiam ... in Kadan super Egram fluvius« wurde im April 1186 dem Johanniter Ritterorden, der in »Cadain« eine »burgum novum« besaß, übertragen. 1261 kam die ganze Gegend an den König, der dort Burggrafen unterhielt (»Albertus de Seberk, purcravius de Cadan« 1277), während die Johanniter die Pfarrei bis 1542 bestellten. Zur königlichen Stadt wurde Kaaden von König Ottokar II. 1260-1270 erhoben, die mit dem ganzen Gau von Kaiser Albrecht 1306 an Friedrich von Schönburg verpfändet wurde. Nach 1312 fiel die Stadt an König Johann zurück, der ihr am 24.12.1319 die Rechte, das Stadtgericht und das Meilenrecht bestätigte und am 5.7.1337, wie auch anderen königlichen Städten, Bestimmungen zur Stadtratswahl gab. Am 29.5.1367 gewährte Karl IV. Kaaden einen Jahrmarkt am Fest der Kreuzerhebung mit dem Saazer Jahrmarktsrecht und erweiterte am 1.6.1357 den Stadtbesitz um einige Dörfer; die freie testamentarische Verfügung nach dem Prager Altstädter Recht bekam Kaaden am 19.9.1372. Ein Wochenmarkt wurde von dem Unterkämmerer am 13.11.1398 genehmigt. Die 1421 von den Hussiten eroberte Stadt wurde am 9.9.1422 von König Sigismund versetzt, und erst nach mehrmaligem Besitzerwechsel erlaubte ihr König Wladislaus am 11.5.1511, sich freizukaufen; hierzu kam es 1519; trotzdem wurde sie abermals 1543 bis 1590 in Pfand gegeben. Das älteste Siegel, 63mm Ø, das vom 10.3.1274 bekannt ist, legte sich Kaaden nach 1265 zu; nachweislich wurde es noch 1350, wahrscheinlich bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts benützt. In dem unteren Segment des von der Umschrift +SIGILLVM: CIVIVM: DE: CHADANO begrenzten Feldes erhebt sich aus Flußwellen eine nach unten gebogene, bezinnte, niedrige Mauer, in deren Mitte ein hoher Turm mit offenem Tor, vier Fenstern und breitem Zinnenkranz steht, auf dem ein Helm mit Adlerflug ruht; seitlich kleinere Türme mit je zwei Fenstern, mit Spitzdächern und Knäufen, der rechte Turm von einem Schildchen mit dem böhmischen Löwen, der linke von einem mit einem gekrönten Adler bedeckt. Die weiteren elf jüngeren Siegeltypen weisen das gleiche Bild auf mit dem Unterschied, daß die Schildchen auf den Türmen vertauscht sind: rechts Adler, links Löwe. Ob die Vertauschung durch unaufmerksames

Kopieren des ersten Typars geschehen ist oder möglicherweise mit der Bewilligung des roten Siegelwaxes vom 10.1.1473 durch König Wladislaus zusammenhängt, bleibt offensichtlich ungeklärt, ebenfalls, ob der Adler als der des Reiches oder als der flammende des Landespatrons St. Wenzel zu verstehen ist; es könnte sich auch ursprünglich um den mährischen Adler gehandelt haben, den König Ottokar II. neben dem böhmischen Löwen auf seinem Majestätssiegel, laut Umschrift, führte. Außerdem ist den jüngeren Siegeln der Wellenfuß nicht zu entnehmen. Um 1400 wurde das Siegelbild als Wappen neben anderen in der Erkerkapelle des Rathauses angebracht, etwas jünger scheint das gleiche auf dem Saazer Tore zu sein. Das Wappen: in Blau eine silberne bezinnte Mauer in der Mitte mit einem Turm mit offenem Tor, goldenem hochgezogenem Gatter und zwei Fenstern, auf dessen Bezeichnung ein Helm mit schwarz-goldenen Helmdecken und mit schwarzem, von goldenen Lindenblättchen bestreutem Flug (böhmische Helmzier ohne Krone). Seitlich ragen zwei Türme mit roten Satteldächern, goldenen Knäufen und je zwei Fenstern empor, der rechte von einem silbernen Schildchen mit schwarzem Adler, der linke von einem roten mit dem silbernen, goldgekrönten und -bewehrten doppelschwänzigen böhmischen Löwen bedeckt. Auf älteren Vorlagen ist der mittlere Turm höher, z.B. auf dem Steinrelief auf der Kaadener Kaserne aus dem 18. Jahrhundert, später, wegen der Vertikale der Heimzier, niedriger, manchmal ist nur eine erhöhte Bezeichnung des Tores dargestellt, offensichtlich auch durch die frühere runde bzw. ovale Form des Siegelfeldes bzw. Schildes bedingt; bei den älteren Wappendarstellungen wurde die Heimzier vielleicht deshalb weggelassen (Rathauskapelle). Die Helmdecken geben Widimsky und Sedláček rechts schwarz-silber, links rot-silber an. Der Adler nahm spätestens im 18. Jahrhundert die dem Löwen zugewendete Stellung an. Wappendarstellungen mit schrägen Mauerwänden oder mit der Mauer auf grünem Flußufer entbehren jeder Grundlage. Auf welchem Vorbild Darstellungen mit dem Helm auf dem Schild und Helmdecken basieren, entzieht sich der Kenntnis. Stadtfarben: blau-weiß.

## Wir haben gelesen

## Der Pommer und sein „Quellchen“ aus dem Sudetenland

## Zwei Bücher über die Freundschaft zwischen Hans Fallada und Marianne Wintersteiner

Der Pommer und sein „Quellchen“ aus dem Sudetenland

Zwei Bücher über die Freundschaft zwischen Hans Fallada und Marianne Wintersteiner

Hans Fallada (eigentlich Rudolf Ditzen) ist seit 71 Jahren tot, er starb am 5. Feber 1947, aber seine Werke erleben eine unerwartete Renaissance, vor allem auf dem anglo-amerikanischen Buchmarkt. Dort ist sein Roman „Jeder stirbt für sich allein“ ein Bestseller. 350 000 Exemplare in Großbritannien, 150 000 in den USA. Sein in Geheimschrift hinterlassener autobiographischer Roman „Der Trinker“ ist zum Welterfolg geworden. Im Berliner Aufbau Ver-

lag ist Anfang dieses Jahres nicht nur ein Erzählband mit bislang unveröffentlichten Geschichten erschienen, es ist auch eine Taschenbuchausgabe der Fallada-Biographie des Berliner Germanisten und Literaturhistorikers **Peter Walther** herausgekommen, die Beschreibung einer zerrissenen Persönlichkeit. Walther hat weitgehend unerschlossenes Material ausgewertet. Vorgelegt wurde „Die Geschichte eines hochbegabten Selbstzerstörers“, befand der Rezensent des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Zur gleichen Zeit, wohl kein Zufall, kamen unter der Herausgeberschaft von Gunnar Müller-Waldeck in der Edition Pommern die sehr persönlichen Erinnerungen der sudetendeutschen Autorin **Marianne Wintersteiner** an Hans Fallada auf den Buchmarkt. Titel „So fang es heimlich an“. Die Schilderung einer heimlichen Liebe.

Die Erlebnisse der 1920 in Mährisch Schönberg als **Marianne Portisch** geborenen Schriftstellerin waren zunächst als Fortsetzungsroman in einer kleinen österreichischen Zeitung veröffentlicht worden, Müller-Waldeck hat sie um einen Kommentar ergänzt. Es ist die Geschichte einer über das reine literarische Interesse hinausgehenden Freundschaft, geboren im Sanatorium Hohenlychen. Dort war die junge Portisch, die an der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin zur Turnlehrerin ausgebildet werden sollte, nach einer Knieverletzung behandelt worden. Und hier begann sie zu schreiben. Sie schickte 1938 ihre ersten Texte an den Verlag Rowohlt, der sie an seinen Autor Fallada („Bauern, Bonzen und Bomben“) weiterleitete. Fallada besuchte Marianne Wintersteiner, die sich das

**Pseudonym Annemarie Steiner** zulegte, dann in Hohenlychen, zwanzig Kilometer von seinem Brandenburg sogar mit dem Fahrrad. „Er redigiert das Manuskript der attraktiven 18-Jährigen, und sein Urteil fällt euphorisch aus. Annemarie Steiner, so seine Überzeu-



gung, schicke sich an, in die Fußstapfen von Marie von Ebner-Eschenbach zu treten“, schreibt Peter Walther. „Die beiden treffen sich im Kurhotel, meistens nimmt sich der literarische Mentor ein Privatzimmer in Hohenlychen. Briefe von Fallada sind nicht überliefert.“

Die Autorin erinnerte sich: „Es war ganz, ganz verschwiegen.“ Allerdings schenkte er ihr zum Geburtstag 1939 ein Märchen und ein Gedicht. „Hans Fallada überraschte mich mit einem Geschenk, das mich – die 19-Jährige - besonders glücklich machte: ein Märchen von seiner Hand“, gab Wintersteiner 1998 preis. Der Titel: „Pechvogel und Glückskind“. Sie hatte durch Verbin-

dungen in höhere Kreise des Reichsarbeitsdienstes erreicht, dass der Schriftsteller vom RAD zu einer Vortragsreise durch besetzte Länder im Westen eingeladen wird, er kam auch ins Sudetenland. „Damals fuhren Fallada und ich gemeinsam von Lager zu Lager, und er hielt Lesungen. Dann unterhielten wir uns ungezwungen mit den jeweiligen Lagerführern“, berichtete Marianne Wintersteiner. Der Dichter, gelegentlich depressiv, vom Alkohol körperlich mitgenommen und zu Gewaltausbrüchen fähig, nennt sie zärtlich „Quellchen“, tauscht mit ihr Briefe über ein Baumversteck, aber es kommt nicht zu einer ehelichen Verbindung. Die Beziehung stirbt. „Quellchen“ flüchtet sich in eine Vernunfttehe, schreibt mehr als 40 Bücher, vor allem historische Romane über bedeutende Frauen wie Katharina von Bora, Lola Montez, Amalie von Baden, Bertha von Suttner und Anna Magdalena Bach, daneben Heimatgeschichten wie „Die Magd Valerie“, „Der Schnitzer vom Einödhof“ und „Die Leute von Buchenau“. 1979 wird Marianne Wintersteiner mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet, 1990 mit der Adalbert-Stifter-Plakette. Am 2. November 2003 stirbt sie. Ihr Nachlass befindet sich in der Bibliothek der Katholischen Universität Eichstätt.

(fac)

Literatur: Peter Walther: „Hans Fallada. Die Biographie“, 510 S., Aufbau Verlag 2018, ISBN 978-3-7466-3416-6, 16 EUR (D), 16,50 EUR (A).

Marianne Wintersteiner: „So fang es heimlich an. Von Hans Fallada zu Hannes Valentin“. Herausgegeben von Gunnar Müller-Waldeck, Edition Pommern, Elmenhorst 2017; 204 S., 17,95 EUR, ISBN 978-3-939680-38-3.



## Charles Sealsfield: Veranstaltung in Wien

Am 1. März 2018, anlässlich der 225. Wiederkehr des Geburtstags von Karl Postl / Charles Sealsfield, fand im Tschechischen Zentrum Wien, Herrengasse 17, eine Veranstaltung unter dem Titel „Charles Sealsfield – Enigma/Rätsel der Weltliteratur“ statt, die von regem Publikumsinteresse geprägt war. Vorträge gab es von Univ.-Prof. Dr. Jiří Munzar und ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder.

## Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

31,--	Becher Editha	1,--	RUDOLF Herbert	11,--	Pany Franz
11,--	Lorenz Margarete	61,--	Gimpl Walter	11,--	Held Edeltraud
11,--	Neumeier Josef	11,--	Heller Helga	11,--	Gottstein Jörg Peter
10,--	Sättler Dietrich	21,--	Daghd Patrick	6,--	Roch Gerhard
11,--	Kröff Ingrid	11,--	Schmelzle Georg K., OSTR.	11,--	Schmidt Kurt
11,--	Tscharntke ClausJürgen	11,--	Schöfer Margit	11,--	Konrad Bruno
20,--	Unbehaun Helena	1,--	Mück Karl	7,--	Böhm Harald
50,--	Wenzel Karl	21,--	Hor Oliver	7,--	Fellinghauer Wolfgang, Dipl. Ing.
11,--	Meissl Hans	1,--	Hentschel Franz	2,--	Götschober Karl
11,--	Herbel HansJoachim	11,--	Jansche Rudolf, Prof.	7,--	Ruprecht Rainer
1,--	Jung Johann	1,--	Süss Heinrich	7,--	Schwab Helge, Dr. OStR.
11,--	Kudernatsch Helmut	6,--	Werani Hans	17,--	Steiner Maria
11,--	Bolter Eleonora	1,--	Ryklik Bob	7,--	Thoma Karl
61,--	Heger Eduard	11,--	Schön Leo J.	7,--	Mikura Erik, Dr.
11,--	Lohwasser Rudolf	1,--	Büttner Christiane	33,--	Sponer Robert, Dr.
21,--	Wollrab Adalbert, Prof. Dr.	11,--	Großmann Dieter	17,--	Schuster Fridrun, Prof. Mag
100,--	Vogel Manfred	21,--	Brosche Hubert	7,--	Kern Josef, Dr.
11,--	Kunz Horst	11,--	Klausnitzer Gerald		

Wir haben gelesen

## Die Tuch-Redlichs: Geschichte einer jüdischen Fabrikantenfamilie

„Ich hatte ein sechs Zentimeter dickes, dreiundzwanzig mal dreißig Zentimeter großes Jugendstilalbum in Händen. Es hat einen goldgeprägten Ledereinband und dokumentiert in vielen Fotos die Geschichte meiner Familie, von der ich bislang nicht viel wusste. Meine Vorfahren waren deutsche Juden und in Brünn beheimatet. Die katastrophalen politischen Ereignisse des letzten Jahrhunderts haben sie ausgelöscht...“ Ausgerüstet nur mit einem Album voller Familienerinnerungen begibt sich **Susanne Schober-Bendixen** auf die Suche nach ihren Wurzeln. Ihre Reise in die Vergangenheit führt sie über zahlreiche Archive und jüdische Friedhöfe in das einst blühende Zentrum der österreichisch-ungarischen Textilindustrie; Brünn, im 19. Jahrhundert „Mährisches Manchester“ genannt. Stück für Stück rekonstruiert Schober-Bendixen die facettenreiche und tragische Geschichte der Redlichs, ihrer einst so einflussreichen Familie, die über mehrere



Generationen dem Brünnener „Tuchadel“ angehörte – und so manche außerordentliche Persönlichkeit hervorbrachte, darunter Friedrich Redlich I., der mit

der Gründung der „Friedrich Redlich Feintuch- und Schafwollwaren Fabrik Brünn“ 1857 den Grundstein für den Aufstieg der Familie legt. Weiters seine Frau Rosa, die als Prokuristin der Tuchfabrik einen wesentlichen Beitrag zu deren Erfolg leistet, oder Karl August Redlich, der 1913 zum Rektor der Technischen Hochschule in Prag bestellt wird. Dann gibt es noch die eigenwillige und lebenshungrige Stefanie Redlich, die im Paris der 1920er-Jahre in die Welt der Künstler und Bohemiens eintaucht. Und auch Irma Österreicher, die das Jugendstilalbum mit den Familienbildern über die NS-Zeit rettet und damit das Andenken an eine jüdische Familie bewahrt, von der leider nur wenige Mitglieder den Holocaust überlebten.

Susanne Schober-Bendixens Buch ist ein ergreifendes Bild jüdischer Zeitgeschichte von der ausgehenden Donaumonarchie bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und de-

ren Folgen – und die sehr persönlich erzählte Geschichte ihrer Familie.

Über die Autorin: Susanne Schober-Bendixen, Dr., geboren 1953 in München, Studium der Veterinärmedizin in Wien, war in der pharmazeutischen Industrie tätig, zuletzt im Vorstand bei Baxter AG in Österreich und in der Industriellenvereinigung Wien. 1997 Verleihung des Staatspreises zur Förderung von Ersatzmethoden zum Tierversuch. Seit 2015 in Pension und auf der Suche nach ihren jüdischen Vorfahren. Sie lebt in unserer Patenstadt **Klosterneuburg**.

Susanne Schober-Bendixen  
Die Tuch-Redlichs  
Geschichte einer jüdischen  
Fabrikantenfamilie

208 Seiten, mit 49 Abbildungen,

1. Auflage 2018

Erscheinungsdatum: 15. Feber 2018

Preis: 25.- €

ISBN-13: 978-3-99050-080-4

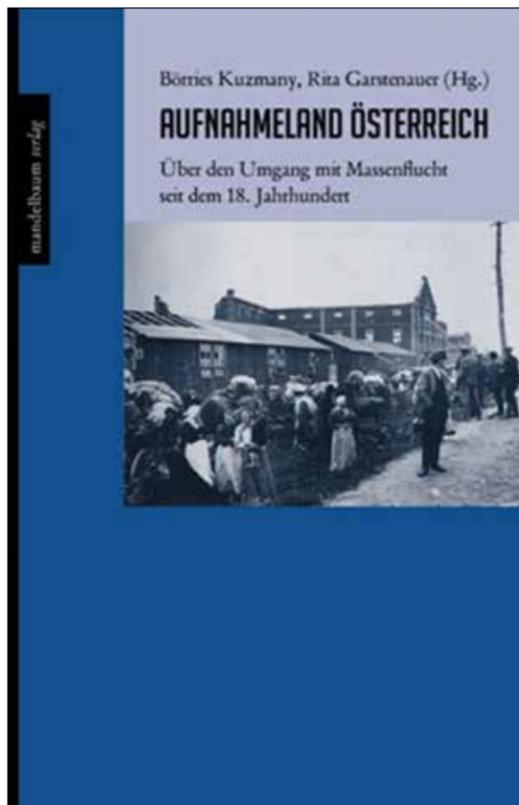
## Aufnahmeland Österreich – Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert

Am 13.3.2018 fand im Palais Epstein in Wien die Präsentation des Buches „Aufnahmeland Österreich“ vor vielen interessierten Zuhörern statt, darunter auch **Gerhard Zeihsel**, Obmann der Sudetendeutschen.

Der Präsident des Nationalrates, **Wolfgang Sobotka**, sprach einleitend Begrüßungsworte und betonte die Wichtigkeit auch diese Themen tief-schürfend zu behandeln und dankte besonders Kuzmany und Garstenauer und den weiteren Mitarbeitern an dem Buch! U.a. erinnerte der Herr Präsident auch daran, dass in Österreich auch das Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen lange Zeit tabu war! Es folgte die Rede von **Philipp Ther**, Professor und Vorstand des Inst. f. Osteuropäische Geschichte an der Uni Wien, in der er Hauptpunkte des Buches wie Kontinuitätskrise, Voraussetzungen für Flüchtlingsaufnahme, den Umgang mit Flüchtlingen, Hilfsbereitschaft, Ungleichheit, Flüchtlingsregime bei der Aufnahme und die Integrationsfähigkeit ansprach, aber auch vor der Wiederholung von Fehlern wie 2015 warnte!

**Börries Kuzmany**, Historiker und Slawist am Inst. für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der ÖAW erwähnte mehrere Flüchtlingsbewegungen der letzten 300 Jahre, die das alte und neue Österreich bewältigen musste!

**Rita Garstenauer**, Historikerin und



Geschäftsführerin des Zentrums für Migrationsforschung in St. Pölten, sprach die Bevölkerungsbewegungen nach dem I. Weltkrieg von deutschen Juden aus Galizien an, die in der Zwischenkriegszeit bei uns als staatenlos galten; und nach dem II. Weltkrieg die Zwangsarbeiter aus Osteuropa, die deutschen Heimatvertriebenen – die Auswanderung mancher nach Übersee und die Flüchtlinge aus den kommunistischen Ländern wie Ungarn (1956), Prager Frühling (1968), Polen

(1982/83) usw. – aus der Flüchtlingskrise wurde eine schwer zu bewältigende Aufgabe für das Land!

**Hildegard Schmoller**, Historikerin vom Inst. f. Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der ÖAW führte durch das Programm und leitete die Diskussion über das Buch. Im Anschluss lud sie zu einem Getränkeempfang, wo noch Zeit für klärende Gespräche mit den Referenten blieb.

Buchvorstellung: In den letzten drei Jahrhunderten war Österreich beziehungsweise die Habsburgermonarchie immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen in sehr kurzer Zeit eine große Anzahl an Flüchtlingen im Land Aufnahme suchte.

In der aktuellen Flüchtlingsdebatte scheint dieser Umstand jedoch weitestgehend in Vergessenheit geraten zu sein, obwohl viele Handlungsweisen erstaunlich konstant sind. Das Ziel dieses Sammelbands ist es, auf Kontinuitäten und Brüche staatlichen und gesellschaftlichen Handelns hinzuweisen und somit die Perspektiven auf heutige Herausforderungen zu erweitern.

Die hier versammelten Beiträge zeigen die geografische und zeitliche Breite historischer Fluchtbewegungen nach

Österreich auf. So jene aus sozialistischen Staaten, diejenigen während der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren aber auch jene, die durch die Umwälzungen der Französischen Revolution bedingt stattfanden. Der zeitliche Rahmen der in diesem Band versammelten Untersuchungen ist breit angelegt und umfasst die letzten dreihundert Jahre. Er reicht von den christlichen Flüchtlingen aus dem Osmanischen Reich im 18. Jahrhundert, über jüdische Flüchtlinge aus dem Zarenreich im 19. Jahrhundert bis hin zu den Flüchtlingsströmen während und nach den beiden Weltkriegen und schließt mit den Flüchtlingen aus Bosnien vor 25 Jahren ab.

Börries Kuzmany, Rita Gartenauer (Hg.)

Aufnahmeland Österreich

Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert

262 Seiten, Format: 13,5 x 21 cm

englische Broschur

Preis: 19,90 €

ISBN: 978385476-816-6

Erschienen: Dezember 2017

Mandelbaum Verlag

Wipplingerstraße 23, A-1010 Wien

Telefon: +43-1-53 53 477-0

Fax: +43-1-53 53 477-12

Email: office@mandelbaum.at

Internet: http://www.mandelbaum.at

## Wien

### „Bruna“ Wien

#### Heimatsnachmittag am 17.03.2018

Trotz winterlichen Wetters sind doch wieder einige Landsleute zu unserem Heimatsnachmittag gekommen. Als Gäste durften wir Harald Haschke von der Gruppe Schönhengstgau und Franz Zappe von der Bezirksgruppe Wien-Umgebung begrüßen. Dr. Helga Roder mit Lebensgefährtin Fritz Spiegelgraber und Gertrude Schreckeneder entschuldigten sich. Genau vor einem Jahr am 17.03.2017 verstarb unser langjähriges, treues Mitglied Ilse Rosa-Alscher im 94. Lebensjahr, die kaum einen unserer BRUNA-Heimatsnachmittage versäumte. Das Sudetendeutschen Märzgedenken zum 99. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und 73 Jahre nach der Vertreibung, fand heuer erstmalig im Haus der Heimat am Samstag den 03.03.2018 statt. Nach dem Märzgedenken saßen wir mit vielen Landsleuten aus Brünn bei guten Gesprächen beisammen und ließen den Abend ausklingen. Am 08.03.2018 fand der Internationale **Weltfrauentag** statt auch bei unseren Mitgliedern und Landsleuten sind überwiegend Frauen die von der Vertreibung bis heute viel durchmachen mussten. Trotz schrecklicher Erlebnisse die ihr Leben prägten, hatten sie ein beachtliches Alter erreicht.

**Tagesbusfahrt** am Mittwoch den 16.05.2018 um 09:15 Uhr vom Schwedenplatz ins Weinviertel, unter Reiseleiter Franz Haberhauer in die Fossilienwelt Stetten, Burg Kreuzenstein und Kronberg Himmelkeller. Nähere Informationen bei Obfrau Ulrike Tumberger. An unserem nächsten Heimatsnachmittag am Samstag den 21.04.2018 führt uns Klaus Seidler einen seiner Filme über das Egerland 4. Teil, Karlsbad und das Erzgebirge, vor. Vorankündigung: Am Samstag den 12.05.2018 ist unsere Mütterehrerungsfeier mit Liedern und Gedichten. Wir freuen uns auf zahlreiches Erscheinen, wünschen Ihnen bis dahin beste Gesundheit und eine schöne Zeit!

Ulrike und Christiane Tumberger

### Bund der Nordböhen

#### Bericht März-Treffen 2018

Es hatten sich schon im Vorhinein einige Landsleute entschuldigt, zu der Zusammenkunft am Samstag, den 10. März nicht kommen zu können. Die Gründe: ein Kuraufenthalt, Krankheit, Kunstreise nach London, und drei Personen nahmen am Straßenkreuzweg im 3. Bezirk teil. So saß für längere Zeit nur ein „vierblättriges Kleeblatt“ im Extrazimmer des „San Banditto“, bis sich noch ein fünftes „Blatt“ einfand. Bald war der organisatorische Teil erledigt und Erika Örtel zu ihrem Geburtstag gratuliert. Das Lied „Im Märzen der Bauer...“ schenken wir uns wegen Heiserkeit. Dafür aber trug Erika zwei ihrer Gedichte über Historisches aus dem 11. Bezirk vor.

Und dann geschah die Überraschung: unsere junge Familie Heike und Michael mit Johanna und Valerie brachten nun Leben an unseren Tisch. Gemeinsam hörten wir Susanne Peterseils Erzählung, wie sparsam ihre Großeltern waren. So z.B. hatten sie nur eine Wochenzeitung, die von vorne bis hinten gelesen wurde, aber weitere Verwendung fand. Der Großvater rollte ein Blatt ganz fest zu einem Fidibus, um ihn mit dem Herdfeuer zum Entzünden der Pfeife zu verwenden. So ersparte er sich ein Zündholz. Die Großmutter knüllte die befeuchteten Zeitungen zusammen und ließ sie trocknen. Das sparte anderes Heizmaterial. Die Erdäpfelschalen wurden auf der lauwarmen Herdplatte getrocknet und dann verheizt. Das nahm den Russ aus den Ofenrohren und ersparte den Rauchfangkehrer. Wir Jüngeren konnten etwas aus Erzählungen ihrer Eltern aus der Notzeit im 1. Weltkrieg beitragen, aber auch aus eigenem Erleben aus der schlechten Zeit nach dem 2. Weltkrieg berichten. Da konnten unsere Kinder ihre Ohren spitzen!!! Als uns die drei Damen verlassen hatten, ließen wir uns noch das Nachtmahl schmecken, und damit war das Märztreffen beendet. Wir hoffen, dass am 14. April zur **Hauptver-**

**sammlung** und anschließendem Filmvortrag über das Bäderdreieck im Egerland das Extrazimmer wieder voll sein wird!

Herta Kutschera

### Schönhengstgau in Wien

Leider konnte Obmannstellvertreter Harald Haschke beim Heimattreffen im „Hofbräu zum Rathaus“ nur wenige Landsleute begrüßen. Einige Landsleute haben sich für heute entschuldigt und lassen grüßen: Obmann Rainer Schmid mit Mag. Helga Schmid, Elfriede Sarafidis, Ilse Pelikowsky, Ilse Negrin, Edeltraut Häusler und DI Erhard Hauser. Ihren Geburtstag feiern in den kommenden Wochen:

Frau Isolde Flisar-Hochegger geb. Brauner aus Mährisch Trübau am 11.3. (1931); Lm Franz Haberhauer mit Rothmühler Wurzeln am 16.3.(1947); Lm Arch. Prof. Gustav Peichl aus Wien am 18.3. (1928); Frau Dr. Ilse Tielsch geb. Felzmann am 20.3. (1929); Frau Dietlind Hoffmann geb. Schmid aus Altstadt am 28.3. (1944); Frau Mag. Ingrid Schwab aus Rothmühl am 31.3.(1938) und Lm Dr. Günther Haberhauer mit Rothmühler Wurzeln am 8.4.(1953). Wir wünschen unseren Geburtstagskindern jetzt schon alles erdenklich Gute sowie beste Gesundheit.

Veranstaltungen, die wir besuchten:

Am 17. Febr. 2018 fand zum 16. Male der „Ball der Heimat“ im Arcotel Wimberger statt. Bei Musik und Tanz verbrachten 200 Besucher gesellige und beschwingte Stunden.

Am 3. März 2018 begann um 15 Uhr das „Sudetendeutsche Gedenken an den 4. März 1919“ zum ersten Male im Festsaal des „Hauses der Heimat“. Die Gedenkstunde stand unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht immer aktuell“. In der ausgezeichneten Festrede der dritten Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller wurde auf die Missachtung dieser Rechte durch die Tschechen im Laufe der Vertreibung aus dem Sudetenland und das Tolerieren durch die Siegermächte eingegangen. Die diskriminierenden Artikel der Beneš-Dekrete und das Strafrechtsgesetz stören noch immer das Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Die zahlreich erschienen Besucher dankten der Rednerin mit lang anhaltendem Applaus.

Für den Terminkalender:

Ankündigung des „Landesverbandes für Wien, NÖ, Bgl.“ der SLÖ betreffend eine **neuntägige, geführte Busreise durch das Sudetenland vom 7. bis 15. Juli 2018**. Details siehe Aussendung.

Ankündigung einer Vortragsreihe im „Haus der Heimat“ anlässlich des Gedenkjahres

1918. Details siehe Ausdruck der Aussendung **12. April 2018**: unser nächster Heimatsnachmittag um 14 Uhr im „Hofbräu zum Rathaus“

**16. Mai 2018: Autobusfahrt** nach Stetten/Korneuburg, in die Taverne auf Burg Kreuzenstein und nach Kronberg in den Himmelkeller des Graphikers Hermann Bauch

19./20. Mai 2018: „Sudetendeutscher Tag“ in Augsburg mit Verleihung des Europäischen Karlspreises an den Wiener Erzbischof Kardinal Dr. Christoph Schönborn

Harald Haschke

### Böhmerwaldbund Wien

Im Rahmen des Heimatsnachmittages unter dem Motto „Frühlingsanfang“ am 16. März erfolgte die satzungsmäßige ordentliche Hauptversammlung der Heimatgruppe mit Neuwahlen. Aufgrund von Terminüberschneidungen, Krankheitsfällen, Spitalsaufenthalt und auch aus Altersgründen war die Teilnahme diesmal eher gering. Nach Begrüßung und Totengedenken gab der Vereinsobmann bei wieder sehr schön dekorierten Tischen seinen ausführlichen Bericht über die abgelaufenen zwei Vereinsjahre, verlas den Kassenbericht der verhinderten Kassiererin sowie auch den Bericht der anwesenden Rechnungsprüfer. DI Kufner ersuchte daraufhin die anwesenden Vereinsmitglieder um Entlastung von Vorstand und Kassiererin. Alle Berichte wurden einstimmig zur Kenntnis genommen, die Entlastung erfolgte ebenso einstimmig.

Nach der Neubestellung der Rechnungsprüfer und des Schiedsgerichtes durch die Hauptversammlung übergab der Vereinsobmann den

Vorsitz an Landsmann Körner, welcher den Wahlvorgang durchführte. Die bisherige Vereinsleitung unter Obmann Direktionsrat **Franz Kreuss** und Obmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Gernot Peter** wurde **einstimmig** unter Akklamation wieder **gewählt**. Frau Walburga Rudolf bedankte sich bei den Obleuten für ihre ehrenamtliche und aufopferungsvolle Tätigkeit, welche die Heimatgruppe Böhmerwald in Deutschland und Tschechien als Partner der Zukunft aufgebaut haben. Ganz besonders dankte sie dem Obmann für die Übernahme der Konsumation anlässlich seines 72. Geburtstages und wünschte ihm weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft für den Böhmerwaldbund. Dr. Peter berichtete über die Erfolge der Museumsarbeit des Wiener Böhmerwaldmuseums und gab einen Ausblick auf die kommende Sonderausstellung „Meine Heimat im Wandel“, welche im April von der Sudetendeutschen Heimatpflegerin aus München, Dr. Zuzana Finger, eröffnet werden wird.



Obmann Kreuss bedankte sich für das erwiesene Vertrauen und die persönliche und finanzielle Unterstützung seitens der Mitglieder des Böhmerwaldbundes und verwies auf die vom Verein anlässlich des **150. Todestages von Adalbert Stifter** aufgelegte **Sondermarke** (Wert 0,68 Cent), welche in einer Auflage von derzeit nur 100 Stück (maximal insgesamt 300 Stk.) hergestellt wurde und zu **einem Sammler-Stückpreis von Euro 2,50** jederzeit beim Verein bestellt werden kann (e-mail: boehmerwaldbund.wien@aon.at oder bei Böhmerwaldbund Wien, Dechant-Pfeifer-Gasse 15, 2020 Hollabrunn-Magersdorf). Mit angeregten Gesprächen und Gedankenaustausch ging dieser Heimatsnachmittag nur allzu rasch zu Ende.

## Niederösterreich

### Horn



Am 24.2. trafen wir uns im Gasthaus Blie zu unserem monatlichen Heimatabend. Durch die grassierende Grippewelle zwar etwas schwächer besucht, war es doch eine sehr gemütliche Veranstaltung. Lm. Eva Buchtele steuerte wieder zwei schöne Lieder bei. Allgemeiner Abschied war erst gegen 20 Uhr. Der Videofilm-Vortrag „Osttirol „von Klaus Seidler am 17. März gefiel allen Landsleuten sehr. Der **April-Heimatabend** findet am **7.4.** statt.

Christian Stefanitsch

## Oberösterreich

### Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Am 2. März 2018 fand wieder das Gedenken an die Ereignisse des 4. März 1919 beim Sudetendenkmal im Schlosspark des Schlosses Enns-segg in Enns statt. Unser Obmann DI Norbert Fischer konnte den Bürgermeister der Stadt Enns, Herrn Franz Stefan Karlinger, den Vizebürgermeister Ing. Manfred Voglsam, Bundesratspräsident a.D. Prof. Gottfried Kneifel, Vertreter anderer Ortsgruppen, sowie Mitglieder und Freunde begrüßen. Nach dem Vortrag im Auerspergsaal bewirtete die SLÖ Enns/Neugablonz – Steyr mit Brötchen, Kaffee und dem traditionellen Streuselkuchen (siehe ausführlicher Bericht im Blattinneren).

Folgende Mitglieder haben im Mai Geburtstag: Edmund Unterpertinger am 16.5. und Diethild Maiwöger am 18. 5. Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen alles Gute. Vor allem Gesundheit und noch viel Freude.

Zu unserem **Treffen** am Donnerstag, **10. Mai 2018** (Christi Himmelfahrt) im Cafe Hofer in Enns um 15:00 Uhr laden wir schon jetzt herzlich ein. Bitte, gleich vormerken: Im Juni ist das Treffen ebenfalls im Cafe Hofer in Enns am Donnerstag, 14. Juni 2018 um 15 Uhr.

Ingrid Hennerbichler

### Freistadt

Folgende Mitglieder haben im Monat April Geburtstag: 2. Apr. Frau Maria Vejvar 54, 11. Apr. Herr Dipl. Ing. Erich Vejvar 63, 11. Apr. Herr Dr. Med. Walter Vejvar 65, 14. Apr. Herr Wolfgang Kühhaas 60, 20. Apr. Frau Renate Geisbüsch 76, 20. Apr. Herr Josef Kriegl 83. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Der nächste **Stammtisch** findet am **11. April** um 19.00h im GH. „zur Jaunitz“ statt.

Gerhard Trummer

### Bezirksgruppe Wels

Alle Landsleute, welche im April Geburtstag feiern: am 6.4. Herr Dr. Günter Kottek am 8.4. Herr Adolf Dantlinger, am 22.4. Frau Elfriede Wimmer, am 25.4. Herr Marcel Ecker und Frau Erika Wildmann. Wir wünschen für diesen Tag alles erdenklich Gute und die besten Wünsche für das neue Lebensjahr.

Die **Jahreshauptversammlung** der SL. Gruppe Wels findet am Samstag **21. April** um 14:30 Uhr im Brauchtumszentrum Herminenhof, Maria Theresia Str. 33 statt. Anschließend nach den Berichten wird ein interessanter Film gezeigt: Der Grenzbereich Mühlviertel – Böhmerwald während und nach dem 2. Weltkrieg.

Bereits jetzt schon wollen wir auf den **10. Erinnerungstag der Heimatvertriebenen am 9. Juni in Wels** hinweisen. Es wird die 100jährige Geschichte Österreichs von 1918 bis 2018, aus der Sicht der deutschsprachigen Heimatvertriebenen, behandelt. Es gibt rechtzeitig gesonderte Einladungen. Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, von 9 – 11 Uhr. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

Der nächste Stammtisch findet am letzten Dienstag im Monat zu gewohnter Zeit statt, beim Knödelwirt, Gasthaus Irger, Wels-Neustadt.

Rainer Ruprecht

### 40 Jahre Patenschaft Zwingendorf – Joslowitz am 5. Mai 2018

Beginn um 10 Uhr beim Zwingendorfer Schatz – Patenschaftsfeier mit Festansprache Ing. Norbert Kapeller, Dr. Manfred Frey wird durch das Programm führen. Nach dem Mittagessen (12 Uhr, an 3 Orten).

15 Uhr Totengedenkfeier in Joslowitz – Friedhof, und anschließend in der Kirche (16.30 Uhr), mit einer Ansprache des NR Abg aD Dr. Josef Höchtl und dem Schlußwort von Dr. Manfred Frey. Musikalische Begleitung durch den Musikverein Leopoldau und den Finanzchor Wien.

Anfragen unter 0664 564 33 13 (Ing. Erhard Frey)

**Böhmerwaldbund  
Oberösterreich**

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April 2018:

Meffert Rita, 96 Jahre am 01.04; Grimm Karl, 88 Jahre am 08.04; Schwabegger Valerie, 85 Jahre am 26.04; Kopetzky Herta, 81 Jahre am 26.04, Aschenbrenner Rosa und Leo, 80 Jahre am 16.04; Grimm Anna, 79 Jahre am 23.04; Wagner Erika, 78 Jahre am 25.04; Schebesta Irene, 75 Jahre am 23.04; Böhm Helga, 72 Jahre am 13.04.

**Vorschau:**

Böhmerwaldrunde am **Freitag, 06.04.2018**, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz

**Mitgliederversammlung** am Samstag, **21.04.2018**, um 14.00 Uhr Landeskulturzentrum Ursulinenhof Linz

Böhmerwaldrunde am Freitag, 04.05.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz.

**Helga Böhm (Vorsitzende)**

**Kaplitzzrunde:**

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße.

Dienstag, 08.05.2018, 14.00 Uhr

Dienstag, 05.06.2018, 14.00 Uhr

**Elfriede Weismann**

**Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Der 69. Sudetendeutsche Tag findet in einigen Wochen in Augsburg statt. Dort wird die Sudetendeutsche Volksgruppe im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Unsere Geschlossen- und Entschlossenheit sollten, nein müssten wir durch eine große Teilnehmerzahl – alle Landsleute und Freunde jedweder Generation – aller Welt zeigen. Dazu ist es notwendig, dass auch Österreich sehr stark vertreten ist! Wir rufen unsere Landsleute in Österreich auf, bei dem größten Treffen der Volksgruppe anwesend zu sein!

**PFINGSTEN 19.- 20. Mai: SUDETENDEUTSCHER TAG 2018 IN AUGSBURG** - mit einem großen Kulturprogramm, Unterhaltung usw. - dazu werden Teilnehmer aus ganz Österreich erwartet! Meldet Euch bei uns an!

++++

Sonntag, 6. Mai - Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen

++++

**MUTTERTAGSBUSFAHRT** am **DONNERSTAG**, dem **10. Mai**: Dazu sind noch einige wenige Plätze zu vergeben - aus diesem Grund ist eine **SOFORTIGE** Anmeldung geboten. Der Sonderfahrpreis beträgt nur 22 Euro (inkl. einer Vormittagsjause - es wird empfohlen nur

ein kleines Frühstück einzunehmen!).  
Treffpunkt und Abfahrt: 8.15 Uhr (Abfahrt pünktlich) am Friedrich-Schmidt-Platz - hinter dem Wiener Rathaus. Rückkunft dort gegen 20.30 Uhr. Sofortige Anmeldungen bzw. Anfragen sind bzgl. Vorhandensein eines Platzes bei Fam. Rogelböck, Tel./Fax: (01) 888-63-97 von 18 - 19 Uhr, Fax rund um die Uhr, mit Anrufbeantworter, zu richten - bitte deutlich Namen und Telefonnummer zwecks allfälligem Rückruf angeben! Landsleute, Freunde und Interessierte sind herzlich - je nach Platzverfügung - zum Mitfahren eingeladen!

++++

**SONNTAG, 10. JUNI: SPORTWETTKÄMPFE in Traun** bei Linz in O.Ö. für jedermann! Näheres im Inneren der Sudetenpost.

++++

Vorsprachen sind jeweils an Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit.

++++

**LANDESGRUPPE OBERÖSTERREICH:** Am **SONNTAG**, dem **10. JUNI** finden in Traun die Sportwettkämpfe für jedermann - gleich welchen Alters und Geschlechts (ab dem 3. Lebensjahr aufwärts bis weit über 80 Jahre) - statt.

Alle sind zur Teilnahme aufgerufen. Bitte vormerken -Jedermann, auch Freunde und Interessierte sind herzlich eingeladen.



**Der neu gewählte Vorstand.**  
Foto: VLÖ

**Generalversammlung des Vereins  
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseums**

Am Freitag, den 16. März 2018 fand die 36. Generalversammlung des Vereins **Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum** im Festsaal des Hauses der Heimat statt. Nach Begrüßung und Gedenken der verstorbenen Mitglieder berichtete die Obfrau **Katharina Olbrich-Friedl** über die Tätigkeiten im Vereinsbüro in Greifenstein in den Jahren 2016/17 und die Zusammenarbeit mit dem **NÖ Landesarchiv** und den **NÖ Landessammlungen**. Frau **Mag. Bischof**, Kustodin der Exponate des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums, erläuterte umfassend den derzeitigen Status der

Sammlung, sowohl im NÖ Landesarchiv als auch bei den NÖ Landessammlungen und gab einen Ausblick auf ihre zukünftige Verwendung. Obfrau Katharina Olbrich-Friedl erklärte die Vorhaben des Vereinsvorstands für die kommenden Jahre 2018/19, im Anschluss wurde der Vorstand **einstimmig** neu gewählt.

Nach der ausführlichen Beantwortung aller Fragen der Vereinsmitglieder durch Frau Mag. Bischof und Obfrau Katharina Olbrich-Friedl, fand die Generalversammlung bei Brötchen und Wein einen geselligen Ausklang.

Einladung zur Ausstellungseröffnung

**Schicksale der Deutschen aus dem  
Isergebirge 1948 bis 1968**

**Am Dienstag, dem 10. April 2018 um 17 Uhr im „Haus der Heimat“ (Steingasse 25, 1030 Wien) Anschließend Einladung zu einem Imbiss Die Ausstellung geht bis 30.4.2018**

„Meine Heimat im Wandel“:

**Ausstellungseröffnung  
im Böhmerwaldmuseum Wien**

Das Böhmerwaldmuseum in 1030 Wien, Ungargasse 3, lädt zur Eröffnung der neuen Sonderausstellung **MEINE HEIMAT IM WANDEL – Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien** am **Samstag, dem 21. April 2018 um 15.30 Uhr** in den Museumsräumlichkeiten, herzlich ein.

Die Präsentation von zwanzig ausgewählten aktuellen deutsch-tschechischen Denkmalpflegeprojekten, die in der Tschechischen Republik durchgeführt wurden, ist ein Bestandteil des 8. Jahrgangs der Ausstellung „Meine Heimat im Wandel 2016“ der renommierten Organisation Entente Florale CZ – Asociace Souznění, in der insgesamt 112 Projekte gewürdigt werden.

Die Eröffnung der Ausstellung wird die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München, Frau Dr. Zuzana Finger, vornehmen. Bei Wein und Brot ist die Möglichkeit für interessante Gespräche gegeben.

**Gedenkjahr 2018 Forum Heimat**

im Haus der Heimat Wien

**Montag, 9. April 2018, 18 Uhr:**

**Karl von Habsburg-Lothringen:  
„Die Abdankung Kaiser Karls, das politische Ende  
des Erzhauses und seine Wirkung im 21. Jahrhundert“**

**VERANSTALTUNGSKALENDER  
WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND**

**April**

7. April 2018 18 Uhr Eröffnung Sonderausstellung „Schloss Vötau – eine Perle des Thayatales“ in der Südmährischen Galerie in Retz

8. April 2018 16 Uhr Saisonöffnung des Heimat- und Museumsvereins Thayaland im Alten Rathaus, Stadtplatz 17, in Laa an der Thaya

9. April 2018 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)

10. April 2018 17 Uhr **Ausstellungseröffnung** „Schicksale der Deutschen im Isergebirge 1948 bis 1968“ im HdH (EG)

13. April 2018 19 Uhr Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit dem Videofilm „Osttirol“ im HdH (2.Stock)

18. April 2018 15 Uhr Treffen der Heimatgruppe Nordmähren mit dem Videofilm „Nordmähren“ im HdH (2.Stock)

21. April 2018 15,30 Uhr Treffen der Heimatgruppe Bruna Wien mit dem Videofilm „Egerland Teil 4- Von Karlsbad bis zum Erzgebirge“ im HdH (2.Stock)

21. April 2018 15,30 Uhr **Eröffnung der Ausstellung** „Meine Heimat im Wandel“-Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3

**Vorschau**

6. Mai 2018 Südmährer-Wallfahrt nach Maria-Dreieichen (11 und 14 Uhr) Kostenlose Busmitfahrt des Kulturverbandes der Südmährer um 8.30 Uhr. Anmeldungen bei Frau Kerschbaum 01/318 01 17

10. Mai 2018 8,15 Uhr **Muttertagsbusfahrt** der SdJÖ und mittlerer Generation Anmeldung bei Herrn Rogelböck 01/888 63 97

16. Mai 2018 9,15 Uhr **Busausflug** der Heimatgruppen Schönhengstgau, Bruna Wien und Kuhländchen zur Fossilienwelt in Stetten, in die Burgtaverne Kreuzenstein und nach

Kronberg in den Himmelkeller des Künstlers Hermann Bauch. Anmeldung bei Herrn Haberhauer 0650/2172957 od. haberf@aon.at 19./20. Mai 2018 Sudetendeutscher Tag in Augsburg

**24. bis 30. Juni 2018 Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See.** Anmeldung: 04762/8125 512, susanne.kuttin@ktn.gde.at od. seeboden.info@ktn.gde.at Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

**Ausstellungen**

**Bis 15. April 2018** Sonderausstellung „Rosa Tahedl“ zum 100. Geburtstag der Heimatkundlerin im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

**Ab 22. April 2018 bis 21. April 2019** Sonderausstellung „Meine Heimat im Wandel“-Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

**Ab 10. April bis 30. April 2018** Ausstellung „Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge 1948 bis 1968“ im HdH Mo bis Do 9.30 bis 14.30 Uhr

Bis 10. Juni 2018 Ausstellung „Wien um 1900“ Klimt-Moser-Gerstl-Kokoschka im Leopoldmuseum im Museumsquartier in Wien 7, Museumsplatz 1, täglich außer Di 10 bis 18 Uhr, Do bis 21 Uhr

Bis 29. Juli 2018 Ausstellung „Wow“, Werke von Klimt, Picasso, Chagall, Hirst, Warhol, Schiele u.v.a. im Leopoldmuseum im Museumsquartier in Wien 7, Museumsplatz 1, täglich außer Di 10 bis 18 Uhr, Do bis 21 Uhr

Bis 26. August 2018 Ausstellung „Klimt ist nicht das Ende“, Kunst der Zwischenkriegszeit, im Unteren Belvedere in Wien 3, Rennweg 6 A, täglich 10 bis 18 Uhr, Fr bis 21 Uhr.

**Auch bei den Heimatgruppentreffen und Busreisen sind Gäste willkommen.**

Weitere Infos unter **www.sudeten.at** und **www.sloe-wien.at**



## 69. Sudetendeutscher Tag in Augsburg von 18.-20. Mai 2018

Der 69. Sudetendeutsche Tag, der wie im Vorjahr in Augsburg (D) abgehalten wird, rückt mit Riesenschritten näher. Er steht unter dem Leitsatz „Kultur und Heimat – Fundamente des Friedens“.

Einer der Höhepunkte wird am Samstag, dem 19. Mai 2018 die Verleihung des Europäischen Karlspreises an den Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn sein, der ja in Skalken bei Leitmeritz geboren wurde und dessen Familie, die böhmische Linie des Schönborner Adelsgeschlechts, aus dem Sudetenland stammt.

## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Bärlauchcremesuppe

#### Zutaten:

60 g Bärlauch, 250 ml Gemüsefond, 60 ml Schlagobers, Salz, Pfeffer, Muskatnuss (gemahlen), Gebähte Schwarzbrotwürfel als Suppeneinlage

#### Zubereitung:

Für die Bärlauchcremesuppe Blätter waschen, abtropfen lassen und fein hacken. In einem Topf den Gemüsefond erhitzen. Schlagobers zugießen und nochmals kurz aufkochen lassen. Bärlauch einrühren und mit dem Stabmixer mixen. Mit Salz, Pfeffer sowie Muskatnuss abschmecken.

#### Tipp:

Eine Bärlauchcremesuppe ist ein gesunder Start in den Frühling!

*Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech*



## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! Übungsabende finden jeden zweiten Montag im Monat (ausgenommen Juli und August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, Telefon: 01/7185919

Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Die nächsten Termine: 9.4., 14.5., 11.6. und 9.7.2018

**Redaktionsschluss (RS) für die Folge 5 ist der 19. April 2018 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 3. Mai 2018. Wir bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.**

**Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at**

ET Nr. 6: 7. Juni 2018

RS: 23. Mai 2018

ET Nr. 7: 5. Juli 2018

RS: 21. Juni 2018

ET Nr. 8: 2. August 2018

RS: 19. Juli 2018

## Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

# Sudetenpost

## IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

#### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

#### Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

#### Grundliegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien. Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.